

Jörg Oberste



DAS WAHRZEICHEN DER METROPOLE

Die Pariser Kathedrale Notre-Dame
und die Frömmigkeit der französischen
Könige im Mittelalter

Texte – Bilder – Rituale – Objekte

SCHNELL + STEINER



Forum Mittelalter
Studien Band 24

Jörg Oberste

Das Wahrzeichen der Metropole

Meiner lieben Mutter Barbara Oberste
(1940–2025)

Das Wahrzeichen der Metropole

Die Pariser Kathedrale Notre-Dame und
die Frömmigkeit der französischen Könige
im Mittelalter

Texte – Bilder – Rituale – Objekte

Jörg Oberste

SCHNELL † STEINER

Forum Mittelalter • Studien
Band 24

Herausgeber der Reihe
Harald Buchinger, Albert Dietl, Susanne Ehrich, Jörg Oberste, Maria Selig

Umschlagabbildung: Karl der Große empfängt vor den Toren von Paris Gesandte aus Jerusalem. Buchmalerei um 1474: Sébastien Mamerot, Les passages d'Outremer (Paris, BNF, Ms. fr. 5594, fol. 8v) – © BNF

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026

© 2026 Verlag Schnell & Steiner GmbH, Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg
info@schnell-und-steiner.de

Umschlaggestaltung: Anna Braungart, Tübingen

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Printed in EU

ISBN 978-3-7954-9144-4

ISBN 978-3-7954-9145-1 (E-Book)

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter:
www.schnell-und-steiner.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort:

Noch ein Buch über Notre-Dame	7
--	---

I. Grundlagen	11
----------------------------	----

1. Die Pariser Kirche und die frommen Könige: Fragestellung und Forschung	12
2. Texte, Rituale, Bilder, Objekte: Der Fokus der Quellen	26

II. Vor den Kapetingern	39
--------------------------------------	----

1. Symbolisches Kapital: Pariser Kirche, Heilige und Könige in der Merowingerzeit	39
2. Die abwesenden Könige: Die Pariser Kirche und die Karolinger	47

III. Macht und Frömmigkeit: Die Pariser Kathedrale und die Kapetingen	63
--	----

1. Der fromme König: Notre-Dame unter den frühen Kapetingern (1100–1180)	63
---	----

*Ludwig VI. und die Pariser Kirche / Ludwig VII. und die Pariser Kirche /
Notre-Dame und der Topos des frommen Herrschers*

2. Im Zentrum der Macht: Notre-Dame unter Philipp II. (1180–1223)	97
--	----

*Die neue Kathedrale und die Memoria der Königsfamilie / König, Bischof
und Kathedralkapitel als Konkurrenten / Philipp II. und die Reliquien von
Notre-Dame / Die Kapetingen im Bildprogramm von Notre-Dame*

3. Der heilige König: Notre-Dame in der Zeit der späten Kapetingen (1223–1328)	151
---	-----

*Ludwig IX., Notre-Dame und die Sainte-Chapelle / Königliche Memoria
und Heiligenverehrung: Notre-Dame unter den letzten Kapetingern / Zwi-
schen Königshof und Kathedrale: Politische Karrieren von Pariser Klerikern*

IV. Fromme Rituale: Notre-Dame und der Kult der Monarchie unter den Valois	191
1. »Der König war in Frömmigkeit in der Kathedrale«: Die Valois in Notre-Dame	193
<i>Besuchsroutine und Feiertage: Die Zeit Karls V. / Die Zeit Karls VI. / Der letzte Besuch: Obsequien für das Königshaus / Der erste Besuch: Notre-Dame bei den feierlichen Einzügen des neuen Königs in Paris / Memoria der Valois in Notre-Dame</i>	
2. Heilige Objekte: Der Kirchenschatz von Notre-Dame und das Königshaus	269
<i>Pariser Kathedrale und materielle Kultur im Zeitalter der Valois / Geschenke für die Ewigkeit? – königliche Objekte in der Schatzkammer von Notre-Dame / Heiliges Kapital – Reliquien und Reliquiare der Pariser Kirche im Zeitalter der Valois</i>	
3. »Wie die Sonne unter den Gestirnen« – Notre-Dame und das Königtum in Bildern, Literatur und Liturgie des späten Mittelalters	317
<i>Ikonografische und literarische Zeugnisse / Der König in der Liturgie von Notre-Dame</i>	
V. Die heilige Jungfrau von Paris und die Herrscher – eine Bilanz	349
VI. Anhang	360
Verzeichnis der Tabellen	360
Verzeichnis der Abbildungen	360
Bibliografie	362
<i>Ungedruckte Quellen / Gedruckte Quellen / Forschungen / Onlinere Ressourcen</i>	
Register	390
<i>Personennamen / Ortsnamen</i>	

Vorwort: Noch ein Buch über Notre-Dame?

Die Zahl der Arbeiten zur Pariser Kathedrale Notre-Dame ist beeindruckend. Die Kirche dürfte zu den berühmtesten und am häufigsten beschriebenen Bauwerken der Welt gehören. Die Brandkatastrophe vom 15. April 2019 hat uns auf schockierende Weise ins Bewusstsein gerufen, dass jenseits des touristischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Interesses eine tiefere emotionale Verbundenheit vieler Menschen mit Notre-Dame besteht. Der Bau hat Revolutionen, Kriege und Okkupationen überstanden. Er beherrscht mit seiner hell leuchtenden Fassade das Herz der französischen Kapitale. Er vermittelt dem ruhelosen Treiben in der Weltstadt ein Gefühl für Schönheit und Ewigkeit. »Elle poursuit sans effort le longue dialogue qu'elle entretient depuis le XII^e siècle avec l'éternité«, schreibt Alain Erlande-Brandenburg in den *Lieux de Mémoire*¹. Das Bauwerk erfüllt nicht nur die Pariserinnen und Pariser mit Stolz auf die Leistungen der Älteren, auf das unvergleichliche Meisterwerk der frühen Gotik, auf die eigene Geschichte und die ganze Nation, deren Geschicke sich mehr als einmal in oder vor der Kathedrale entschieden haben. Es berührt auch die religiösen Gefühle vieler Menschen: Als Ort des Gottesdienstes, der Caritas oder der Theologie hat sich Notre-Dame stets seiner weltlichen Vereinnahmung zu erwehren gehabt. Notre-Dame ist das berühmteste Wahrzeichen der Metropole Paris, ihrer globalen Bedeutung, ihrer Schönheit, ihrer lange Geschichte – und ihrer Verletzlichkeit.

Warum noch eine Studie zu Notre-Dame? Während das Bauwerk durch die internationale Kunst- und Architekturgeschichte, Bauforschung, Archäologie und Denkmalpflege in großen Synthesen, divergierenden Deutungen und allen erdenklichen Details ausgeleuchtet wurde und wird, widmet sich dieses Buch einem engeren historischen Zusammenhang. Die Errichtung der neuen Kathedrale, die nach 1163 im Osten der Île-de-la-Cité Gestalt annahm, verlief parallel zu dem Prozess, in dem Paris zur kapetingischen Hauptstadt aufstieg. Diese Studie wird deutlich machen, dass der Neubau ein Teil dieses Prozesses war. Durch vielfältigste personelle Beziehungen, symbolische Ressourcen und politische Entscheidungen verknüpfte sich die Pariser Kathedrale seit dem späteren 12. Jahrhundert mit den Machtambitionen, Repräsentationsbedürfnissen und religiösen Praktiken des französischen Königtums: Historiografische und liturgische Texte, bildliche Repräsentationen, Objekte aus dem Kirchenschatz von Notre-Dame, aufwändige Inszenierungen und Rituale machen die Qualität dieser Beziehung zwischen Kathedrale und Königtum augen-

1 Alain Erlande-Brandenburg, Notre-Dame de Paris, in: Les Lieux de mémoire, hg. v. Pierre Nora, Bd. 3: Les France, Tl. 3: De l'Ar-

chive à l'Emblème, Paris 1992, S. 358–401, hier 359.

scheinlich; – eine Qualität, die Notre-Dame de Paris zumindest in bestimmten Zeiten auf eine Stufe mit den alten Zentren der »religion royale«² in Reims und Saint-Denis stellte. Auch hier gibt es großartige Arbeiten von Historikerinnen und Historikern, die anschaulich machen, auf welchen Feldern sich die Pariser Kathedrale seit dem frühen Mittelalter in die kirchlichen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen oder urbanistischen Strukturen in Paris, in der Île de France und in ganz Frankreich eingeschrieben hat. Einige der jüngeren Arbeiten nehmen dabei auch die Rolle des Königtums mit in den Blick³. Eine moderne Monografie über die besondere Verbindung der französischen Könige mit ihrer Hauptstadtkathedrale im Mittelalter fehlt gleichwohl bis heute.

Modern meint in diesem Zusammenhang, dass sich die Darstellung besonders für die Formen und Felder der symbolischen Kommunikation, für Texte, Rituale, Bilder und Objekte interessiert, in denen die Beziehungen zwischen Notre-Dame und den Königen im Mittelalter Gestalt annahmen. Wie bereits betont, ist die Bedeutsamkeit von Notre-Dame mit dem unfassbar raschen und erfolgreichen Aufstieg von Paris gemeinsam zu betrachten, da beides untrennbar zusammengehört; – ein Aufstieg, der von der nachgeordneten römischen Provinzstadt über die Grafen- und Bischofsstadt des frühen Mittelalters bis zur französischen Kapitale um 1200 und zur größten westeuropäischen Metropole um 1300 führte⁴. In dem Maße, in dem die Pariser Königsresidenz für die Kapetinger und Valois immer wichtiger wurde, gewann auch die Pariser Kirche an Kontur und Relevanz für das Königshaus. Es wird deutlich werden, dass die Konstruktionen der französischen Hauptstadt und des monumentalen Kathedralbaus im Osten der Île-de-la-Cité nicht nur zeitlich parallel verliefen, sondern eng aufeinander bezogen waren. In Paris trafen alle Eliten des Reichs und der damaligen Welt aufeinander; Päpste und Kaiser hofierten im Spätmittelalter dem in Paris herrschenden »rex christianissimus«. Eine solch geballte Akkumulation von Macht benötigte eine lokale Szenerie, die zugleich die notwendigen kommunikativen Verknüpfungen ermöglichte und die grundlegenden Hierarchien und Ansprüche symbolisch veranschaulichte. Norbert Elias hat eine solche Szenerie für das absolutistische Regime der Bourbonen im Schloss von Versailles meisterhaft beschrieben⁵.

2 Zur spätmittelalterlichen Provenienz des Begriffs s. unten Anm. 1295.

3 Vgl. Claude Gauvard, Jean-Marie Le Gall, Notre-Dame de Paris et le Roi, in: Notre-Dame. Une cathédrale dans la ville. Des origines à nos jours, hg. v. Boris Bove, Claude Gauvard, Paris 2022, S. 299–331. Gauvard hat in ihrem Überblicksband von 2006 den Beziehungen zwischen Notre-Dame und dem König ebenfalls ein Kapitel gewidmet: Claude Gauvard, Joël Laiter, Notre-Dame de Paris, cathédrale médiévale, Paris 2006, S. 202–235. Ebenso geht der Kunsthistoriker Dany Sandron in mehreren Arbeiten auf die

besondere Beziehung des gotischen Neubaus zu den französischen Königen ein (s. unten Anm. 31).

4 Diesem Prozess widmet sich unter Einbeziehung der reichen älteren Literatur Jörg Oberste, Die Geburt der Metropole. Städtische Räume und soziale Praktiken im mittelalterlichen Paris (Forum-Mittelalter-Studien 12), Regensburg 2017; ders., The Birth of the Metropolis. Urban Spaces and Social Life in Medieval Paris, Leiden 2021.

5 Norbert Elias, Die höfische Gesellschaft, Frankfurt/M. 1969, S. 124f.

Notre-Dame war nicht der einzige Ort in Paris, an dem die Könige ihre Macht und Frömmigkeit öffentlich demonstrierten. Die alte Abtei Saint-Denis lag vor den Toren der Stadt; mit der Sainte-Chapelle trat seit 1248 ein weiterer Sakralort mit besonderer Relevanz für die königliche Frömmigkeitspraxis und Ausstrahlung von Paris als christlicher Metropole hinzu. Gleichwohl wahrte die Kathedrale seit dem 12. Jahrhundert immer einen eigenen Rang in diesem Konzert königlicher Sakral- und Repräsentationsorte.

Dieses Buch entstand im Rahmen des Regensburger DFG-Graduiertenkollegs »Metropolität in der Vormoderne«. Viele Fragestellungen wurden durch die laufenden Arbeiten der und anregenden Diskussionen mit Graduierten, Kolleginnen, Kollegen, Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern geprägt. Ihnen allen sei für diesen fortwährenden Austausch gedankt. Dankbar mache ich auf zwei Pariser Projekte aufmerksam, die für einzelne Kapitel dieses Buchs maßgebliche Vorarbeiten geleistet haben und an deren Präsentationen und Diskussionen ich mehrfach teilhaben durfte: Die topografischen Verhältnisse in Paris, an denen sich die Kontroversen zwischen Bischof, Kathedralkapitel und Königtum im 12. und 13. Jahrhundert entzündeten, sind durch die kartografischen Arbeiten des Pariser Projektes »Analyse diachronique de l'espace urbain parisien: approche géomatique« (ALPAGE) präzise erfasst worden⁶. Das 2021 gegründete Forschungsprojekt »eNDP« widmet sich der digitalen Edition der spätmittelalterlichen Register des Kapitels von Notre-Dame. Hier werden für die zweite Hälfte des 14. und das 15. Jahrhundert die Rechnungen, Entscheidungen und Konflikte des Kapitels umfassend dokumentiert, auch hinsichtlich der Rolle des Königtums, der königlichen Institutionen in der Hauptstadt oder der rechtlich-topografischen Verhältnisse in Paris⁷. Es muss betont werden, dass die digitale Edition erst in den letzten Monaten der Arbeiten an diesem Buch voll zugänglich war, sie also nur punktuell hier berücksichtigt werden kann. Auch in den Archives Nationales bin ich auf großzügige Weise unterstützt worden. Besonders möchte ich hier Sébastien Nadiras danken! Einzelne Kapitel dieses Buchs haben sehr von der aufmerksamen Lektüre und dem unschätzbaren Wissen meiner Kollegin Cecilia Gaposchkin (Dartmouth) sowie meiner Kollegen Harald Buchinger und Albert Dietl (Regensburg) profitiert. Für den intensiven Austausch besonders in der Phase der Überarbeitung dieses Buchs bin ich ausgesprochen dankbar! Für eine reibungslose und freundliche Zusammenarbeit danke ich dem Verlag Schnell & Steiner sowie seinem Verleger Felix Weiland! Bei der Beschaffung von Literatur waren meinen Mitarbeiterinnen Jasmin Struck, Hannah Nickl, Pia Stieglitz und Alexie de Bue eine große Hilfe! Für Diskussionen, Ratschläge und logistische Hilfe bin ich darüber hinaus Nicole Bériou, Julie Claustre, Hélène Noizet, Boris Bove, Rolf Große, Kirsten

6 Vgl. die Webseite des Projektes: www.alpage.huma-num.fr. Ergebnisse werden präsentiert in dem Band: *Paris de parcelles en pixels*, hg. v. Boris Bove, Laurent Costa, Hélène Noizet, Paris 2013.

7 Vgl. die Webseite des Projektes: www.lamop.pantheonsorbonne.fr/e-ndp.

Wallenwein sowie den beiden Direktoren des DHI Paris, Thomas Maissen und Klaus Oschema, überaus dankbar!

Das Buch widme ich dem Andenken meiner lieben Mutter, Barbara Oberste, die am 19. September 2025 in Münster starb.

Dresden im Juni 2026, Jörg Oberste

I. Grundlagen

Wohl im Jahr des Herrn 1147 kam Papst Eugen seligen Angedenkens nach Frankreich, der aus Pisa stammte und in Würde und Lebenswandel ganz apostolisch war. Der höchst ruhmreiche König Ludwig (VII.), der zweite Sohn König Ludwigs (VI.) von Frankreich, ging ihm so fromm, sanft, rechtgläubig und freundlich entgegen, dass man ihn angesichts seines Verhaltens und der Einfachheit seiner Kleidung nicht für den König gehalten hätte, wenn man ihn nicht kennen würde, sondern für irgendeinen Mönch. Er war Liebhaber und ausgezeichneter Verteidiger der Gerechtigkeit, in Lebenswandel und Sitten ganz und gar kirchlich. Wenn sich jemand der heiligen Kirche widersetzen wollte, war er ihr Vorkämpfer, ihr stärkster Verbündeter und gegen alle ihre Feinde ein unbesiegbarer Schild. Ich wünschte gewiss und sehnte mich danach, dass sich alle Könige der Welt nach seinem Beispiel dazu aufgerufen fühlten, für die Ehre und Freiheit der heiligen Kirche einzutreten.

So habe ich sehr oft in der Kirche Notre-Dame zu Paris gesehen, wie er in der feierlichen Prozession, hinter dem Bischof gehend, nachschaute, ob irgendein Kleriker, sei es einer aus seiner eigenen Kapelle, sei es irgendein Student, denn jene süße und ruhmreiche Stadt strömt an der Vielzahl von Studenten über, hinter ihm gehe. Wenn er niemanden entdeckte, schritt er demütig hinter dem Bischof einher. Wenn er aber nur irgendeinen Armen oder eine Person niederen Standes hinter sich gehen sah, stutzte er, als habe ihn ein Engel ermahnt, und trat einen Schritt zurück. Er machte sich dann selbst die schwersten Vorwürfe, als ob er Gott gegenüber großes Unrecht begangen hätte. Er sprach dann: »Ihr Kleriker, geht voran. Bei den Heiligen von Bethlehem gehe ich nicht voran. Dies ist euer Auftrag. Es ist an mir und allen Laien, euch nachzufolgen, und ihr müsst uns den Weg weisen«.⁸

8 »Anno incarn(ationis) Dom(ini), ut mihi videtur, millesimo centesimo quadagesimo septimo, venit in Franciam felicitis memoriae Papa Eugenius, natione Pisanus, dignitate et vita vere Apostolicus totus. Exivit ei obviam Ludovicus, Rex gloriosissimus, alterius Ludovici Regis Franciae filius, ita pius, ita Clemens, ita catholicus ac benignus, quod si ejus gestum videres et habitus ejus simplicitatem, crederes utique quod Rex non esset, nisi forte eum cognosceres, sed homo aliquis re-

ligious. Amator fuit justitiae et Defensor egregius. Ecclesiasticus fuit totus conversatione et moribus; si quis sanctae ecclesiae resistere voluit, ipse fuit ejus propugnator et adjutor fortissimus, et contra eam impugnantem inexpugnabilis clipeus. Certe vellem et mihi esset desideria, ut omnes Reges mundi ejus exemplo ad sanctae Dei ecclesiae honorem et libertatem servandam invitarentur. Vidi enim quam sepius quod in processione solemnī, in Ecclesia videlicet beatissimae

1. Die Pariser Kirche und die frommen Könige: Fragestellung und Forschung

Das zitierte Lob des Pariser Klerikers Étienne auf König Ludwig VII. (1137–1180) galt nicht dem ersten frommen Herrscher aus der kapetingischen Dynastie, jedoch dem ersten, der seine Frömmigkeit gerne und oft in der Pariser Kathedrale praktizierte. Bereits 150 Jahre früher hatte Helgaud de Fleury König Robert II. (996–1031), »dem Frommen«, eine panegyrische Würdigung im Stil einer Heiligenvita zuteil werden lassen, die viele Topoi des christlichen Herrscherlobs aufgreift. Anschaulich charakterisiert die *Epitoma vitae regis Rotberti pii* Roberts Begabung, Feinden zu vergeben, persönliches Leid hinzunehmen, Frieden zu stiften und Kranke zu heilen⁹. Viel Zeit verbringt der König im Gebet und mit dem Singen der Psalmen; bereits im Prolog vergleicht ihn Helgaud mit König David: »il a brillé d'un tel éclat que, depuis le très saint roi et prophète David, nul ne l'a égalé, surtout dans la sainte humilité«.¹⁰ Marc Bloch lässt in seinem berühmten Werk die Reihe der wundertätigen Könige des Mittelalters bei eben jenem Robert II. beginnen, dessen fromme Lebensführung in Verbindung mit der heilstiftenden Wirkung der Königsweihe den Glauben an seine Wundertätigkeit begründet habe¹¹. Eine Studie zur literarischen Verbreitung des David-Topos schlägt eine Brücke zwischen Robert II. und Ludwig VII.: Stand Helgaud für die Übertragung des alten merowingischen David-Vergleichs auf die noch junge Dynastie der Kapetinger, so erreichte diese Stilisierung unter Ludwig VII. ihren Höhepunkt: »Louis VII, le *novus David* par excellence de la dynastie capétienne«.¹²

Virginis et Dei Genitricis Mariae Parisiensis, post Episcopum veniens, recipiebat si aliquis Clericus, vel suae privatae familiae, vel aliquis scholaris, quia civitas illa dulcis et gloriosa multis abundat scholaribus, eum fortuito sequeretur: quod si nullum videret, Episcopum humiliter sequebatur; si vero etiam aliquem pauperem, etiam personam contemptibilem forte se sequentem conspiceret, obstupescere utique quasi Angelico exhortatus hortatu, statim fiebat retrogradus, sibi ipsi, quasi Deo intulisset multam injuriam, gravissime indigne batur. Dicebat ergo: »Vos clerici, procedite, per sanctos de Bethlehem ego non procedam, vestrum est procedure. Ite, ite, meum est et omnium laicorum vos subsequi, et vos nobis debetis ostendere viam« (Fragmentum historicum de Ludovico VII, Francorum Rege, excerptum ex Stephani Parisiensis, hg. v. Léopold Delisle [Recueil des Historiens des Gaules et de la France, 12], Paris 1877, S. 89–90). Zur Ein-

ordnung und Interpretation dieser Textstelle s. noch ausführlich unten Kap. III/1/3.

- 9 Helgaud de Fleury, *Vie de Robert le pieux. Epitoma vitae regis Rotberti pii*, hg. und übers. v. Robert-Henri Bautier, Gillette Labory, Paris 1965. Vgl. Sarah Hamilton, Ein neues Modell für königliche Buße? Helgaud von Fleurys Leben von Robert dem Frommen, in: *Early Medieval Europe* 6 (1997), S. 189–200.
- 10 Helgaud de Fleury, *Vie de Robert le pieux*, S. 59; vgl. auch die Stelle: »...il pouvait dire avec David: »Je suis un ver et non un homme, l'opprobre des hommes, et l'abjection du peuple«. Et encore: »J'ai été humilié à l'extrême, Seigneur, vivifie-moi selon ta parole« (ebd., S. 101).
- 11 Marc Bloch, *Die wundertätigen Könige*, München 1998, S. 115 (frz. Erstausgabe 1924).
- 12 Aryeh Grabois, Un mythe fondamental de l'histoire de France au Moyen Age: le »roi David« précurseur du »roi très chrétien«, in: *Revue historique* 581 (1992), S. 11–32, hier 25.

Die einleitend zitierte Textstelle führt das von Helgaud gesetzte Thema der königlichen Frömmigkeit fort: Nach dem Vorbild Helgauds, der seinen Protagonisten mit dem Ausruf ehrt: »Quel saint prêtre! Quel pieux abbé! Quel religieux moine!«¹³, stilisiert auch Étienne König Ludwig zum frommen Mönch. Variationen ergeben sich durch die räumliche Präsenz des Königs. Während Robert seine frommen Gebete in den verschiedenen Residenzen der Krondomäne verrichtet und sich dort vor allem für den Neubau oder die Förderung von Klöstern einsetzt, so in Orléans, Senlis, Bourges oder Saint-Denis, verbindet sich die Frömmigkeit Ludwigs im Bericht Étiennes erstmals prägend mit der Pariser Kathedrale. Dieser hier aufscheinenden Bedeutung der Stadt Paris und ihrer Kathedrale für die Frömmigkeit des Königs von Frankreich ist das vorliegende Buch gewidmet.

Zuerst sei daran erinnert, was für die Untersuchung vormoderner Frömmigkeit allgemein gilt: Die Quellen erlauben nur einen Blick auf die äußere Gestalt und Inszenierung religiöser Praktiken, die Rückschlüsse auf Wahrnehmungen und Deutungen individueller Frömmigkeit zulassen. Im Fall mittelalterlicher Herrscher haben solche Praktiken und Inszenierungen stets eine eminent politische Dimension. In seiner klassischen Studie zu den »saints rois« zeigt Robert Folz, dass die Heiligsprechung Ludwigs IX. in Frankreich im Jahr 1297 zu einem neuen Verständnis königlicher Amtsheiligkeit unter seinen Nachfolgern führte: Die Formel »sancti et nobiles reges Franciae« wird erstmals von der Kanzlei Philipps IV. (1285–1314) verwendet¹⁴. Seiner Beobachtung nach bereiteten die Kapetinger dieser Entwicklung seit dem 12. Jahrhundert durch ihre öffentlich propagierte Frömmigkeitspraxis den Boden, die ihnen »un gros capital de forces spirituelles« eintrug¹⁵. Jacques Le Goff hat mustergültig beschrieben, auf welchen Ebenen die Wahrnehmungs- und Deutungsmuster königlicher Frömmigkeit generell angesiedelt sind: »... en proposant de distinguer divers concepts – le sacré, le religieux, l'ecclésiastique ou sacerdotal, le thaumaturgique. Je voudrais (...) montrer que ces divers aspects forment un système articulé qui caractérise un champs sémantique du pouvoir royal et de ses représentations dans la France médiévale«.¹⁶ Daraus lässt sich für die vorliegende Arbeit ableiten: Der hier verwendete Begriff der Frömmigkeit zielt primär auf religiöse Praktiken, während der Begriff der königlichen Sakralität das gesamte ideologische Konstrukt christlicher Königsherrschaft und ihrer medialen Repräsentationen erfasst. Beide Bereiche sind natürlich – wie auch Le Goff betont – eng miteinander verflochten.

13 Helgaud de Fleury, *Vie de Robert le pieux*, S. 99.

14 Robert Folz, *Les saints rois du Moyen Âge en occident (VI^e–XIII^e siècles)*, Bruxelles 1984, S. 144–146.

15 »Depuis le XII^e siècle, la race royale avait accumulé un gros capital de forces spirituelles, où entraient surtout la mystique du sacre, la légende de la sainte ampoule, le pouvoir

thaumaturgique des rois, forces considérables qui assurèrent à la dynastie capétienne une réputation de piété et de sainteté« (ebd., S. 144).

16 Jacques Le Goff, *Aspect religieux et sacré de la monarchie française du X^e au XIII^e siècle*, in: *Pouvoirs et libertés au temps des premiers Capétiens*, hg. v. Elisabeth Magnou-Nortier, Paris 1992, S. 309–322, Zitat 309.

Nach einer Formulierung von Colette Beaune ordnete sich im späten Mittelalter das gesamte, vorwiegend religiös konnotierte Zeremoniell des Königtums einer »idéologie royale et nationale« unter¹⁷. Gleichwohl hat Bernard Guenée in seinem »Essai sur la dévotion des rois de France aux XIII^e et XIV^e siècles« zeigen können, wie individuelle Vorlieben und zeitliche Konjunkturen die religiöse Praxis der französischen Könige prägten. Dazu gehörte die in ganz Europa immer wieder kulminierende Marienverehrung. Ihren Höhepunkt erreichte die politische Bedeutung der heiligen Jungfrau in Frankreich unter Ludwig XIII. (1610–1643), der sie in seiner Deklaration von Saint-Germain-en-Laye 1638 zur Schutzherrin von ganz Frankreich und den neu zu errichtenden Hauptaltar der Pariser Kathedrale Notre-Dame zum Zentrum des Marienkultes der Monarchie erklärte¹⁸. In dieser Zeit habe Notre-Dame de Paris, nach einer Formulierung von Florian Meunier, als »cathédrale de la monarchie absolue« Feierlichkeiten in allen Formen für das Königshaus organisiert¹⁹. In dem vorliegenden Buch wird zu zeigen sein, dass bereits im Mittelalter in einem längeren Prozess, der in der Epoche Philipps II. einen ersten Höhepunkt erreichte, bevor er unter Karl V. und Karl VI. noch einmal an Dynamik zulegte, die Pariser Kathedrale zum Zentralort für die Inszenierung der »religion royale« gemacht wurde.

Seit dem 13. Jahrhundert nahm das Interesse der Geschichtsschreiber in und außerhalb von Saint-Denis für die Taten der Könige und Geschehnisse der Monarchie erkennbar zu. Diese königsnahe Historiografie lässt an vielen Stellen religiöse Einstellungen und Deutungen erkennen, die einzelnen Herrschern oder ihrer Dynastie zugeschrieben wurden. Vermeintlich private Szenen wie stille Gebete des Königs wurden historiografisch oder ikonografisch verarbeitet und so in ein öffentliches Gesamtbild königlicher Frömmigkeit eingefügt. Öffentlich demonstrierte Frömmigkeit wurde von jedem Herrscher erwartet; die Weiheordines der fränkischen und französischen Könige formulierten detaillierte Erwartungen an die religiöse und karitative Praxis des Königtums, an denen die Amtsführung zu messen war. In welcher Öffentlichkeit die verschiedenen Akte der Devotion jeweils getätigt und in welchen Medien sie gedeutet wurden, lässt sich kaum generalisieren. Klaus Oschema hat aber darauf aufmerksam gemacht, dass die politische Konnotation, die mit jeder Handlung eines

17 Colette Beaune, *Naissance de la nation France*, Paris 1985, S. 114.

18 Bernard Guenée, *Le voeu de Charles VI. Essai sur la dévotion des rois de France aux XI^e et XIV^e siècles*, in: *Journal des savants* (1996), S. 67–135, bes. 68f. Mit diesem Fokus entgehen der Studie freilich anders gelagerte Äußerungen königlicher Frömmigkeit. So ignoriert Guenée den oben geschilderten Auftritt Ludwigs VII. in Notre-Dame und kommt zu dem Schluss, Ludwig VII. habe wie sein Vater keine besondere Frömmigkeit gegenüber der Pariser Kathedrale gezeigt: »«Louis VI (1108–1137) et Louis VII (1137–

1180) ont vénéré la Vierge. Ils n'ont marqué à son sanctuaire parisien aucune dévotion particulière« (ebd., S. 71).

19 Florian Meunier, *La mémoire des souverains au trésor*, in: *Le trésor de Notre-Dame de Paris. Des origines à Viollet-le-Duc*, hg. v. Janin Durand, Anne Dion-Tenenbaum, Michèle Bimbenet-Privat, Florian Meunier, Paris 2023, S. 22–25: »Le statut de Notre-Dame comme cathédrale de la monarchie absolue, renforcé par l'association étroite entre le Voeu de Louis XIII et la naissance de Louis XIV, se déclina sous toutes les formes de célébration des souverains« (24).

Herrschers notwendig einher geht und sie mit besonderer Bedeutung versieht, die Grenzen des Öffentlichen und Privaten per se in Frage stelle²⁰. Erst im Langzeitvergleich, wie er in dem vorliegenden Buch an einem kleinen Ausschnitt der königlichen Frömmigkeitspraxis unternommen wird, geraten individuelle Schwerpunkte, Änderungen der persönlichen Gewohnheiten oder der medialen Möglichkeiten stärker in den Fokus. So sind aus der Zeit Karls V. (1364–1380) königliche Gebetstexte erhalten geblieben, die etwas über die religiöse Routine des Königs aussagen. Diese lassen sich mit historiografischen Texten kombinieren, so etwa Christines de Pizan Werk *Le livre des fais et bonnes meurs du sage roy Charles V.*, die den hohen Stellenwert des täglichen Gebets im Alltag dieses Herrschers unterstreichen²¹. Solche von Bernard Guenée, Françoise Autrand oder zuletzt Julie Claustre und Murielle Gaude-Ferragu ausgewerteten Texte bilden für die vorliegende Untersuchung eine wichtige Grundlage²². Gerade die zuletzt zitierten Studien legen dar, dass nicht nur die historiografische, sondern auch die archivalische Überlieferung etwa von Rechnungen der Kirchenfabrik, Inventaren königlicher oder kirchlicher Schätze, Registern der Sitzungen des königlichen *Parlement* oder der beteiligten kirchlichen Kapitel im 14. Jahrhundert exponentiell ansteigt. Solches Schriftgut wirft Licht auf Orte, Termine, Stiftungen und Geschenke, liturgische oder protokollarische Details, die häufig genug im Zusammenhang mit königlichen Auftritten in den Kathedralen und Kirchen seines Reichs stehen. Mit der Frage nach der Rolle der Pariser Kathedrale Notre-Dame in der königlichen Frömmigkeitspraxis wird hier eine eng umrissene Dimension des fundamentalen Verhältnisses von Königtum und Frömmigkeit thematisiert.

Die begrenzte Fragestellung lädt dazu ein, auf die *longue durée* der Beziehungen von fränkisch-französischen Königen und Pariser Kirche zu blicken. Lange bevor sich unter den späteren Kapetingern und frühen Valois der Bedeutungszuwachs der Stadt Paris und ihrer Kathedrale beschleunigte, waren zwischen der Pariser Kirche und dem Königtum enge und nachhaltige Bindungen entstanden. Bereits unter

20 »Aus der Perspektive der kommunikativen Interaktion kann die Öffentlichkeit als ein Rahmen betrachtet werden, in dem die eigenen Handlungen von anderen Akteuren des jeweils angesprochenen sozialen Systems wahrgenommen werden und diese Wahrnehmung das Handeln mit besonderer Relevanz versieht. (...) (Es) ließe sich daher versuchen, als Öffentlichkeiten jene Kontexte anzusprechen, in denen einzelne Handlungen nicht nur für unterschiedlich breit gefasste Kreise sichtbar waren, sondern als besonders bedeutend wahrgenommen wurden. Damit führt uns das Beispiel Karls des Kühnen abschließend zurück zur eingangs konstatierten Verschmelzung von öffentlich und privat, welche für die Sphäre des Politischen im hier

untersuchten französischen Spätmittelalter charakteristisch erscheint...« (Klaus Oschema, Die Öffentlichkeit des Politischen, in: Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter, hg. v. Martin Kintzinger, Ostfildern 2011, S. 41–86, Zitat 81).

21 Der Interpretation und Edition der Gebetstexte ist der Aufsatz gewidmet: Françoise Autrand, La prière de Charles V., in: Annuaire-bulletin de la Société de l'histoire de France 108 (1995), S. 37–68.

22 Julie Claustre, La fin du Moyen Age. 1180–1515, Paris 2015; Murielle Gaude-Ferragu, Le trésor des rois. Sacré et royauté des rois maudits aux princes de la Renaissance, Paris 2022.



Abb. 1: Biblischer oder französischer König? Fragment der Königsgalerie von der Westfassade von Notre-Dame, um 1220 (Paris, Musée national du Moyen Âge) – © akq-images / Foto: Michel Urtado

Chlodwig und seinen Nachfolgern entstand ein symbolischer Zusammenhang von Königsherrschaft, Grablege, Heiligenkult und Sakraltopografie, der für die Stellung der Pariser Bischöfe und ihrer Kirche fundamental war²³ (Kap. II/1). Die Merowinger schufen nicht zuletzt eine lokale Tradition königlicher Kirchengründungen, die sich bis ins späte Mittelalter fortsetzte: Ein gutes Dutzend der kirchlichen Gemeinschaften in der Stadt, darunter so prominente Einrichtungen wie Sainte-Geneviève, Saint-Germain-des-Prés, Saint-Martin-des-Champs, der Nonnenkonvent auf dem Montmartre oder die Sainte-Chapelle, sind direkt von Königen oder Mitgliedern der Königsfamilie gegründet bzw. wiedergegründet worden²⁴. In der Karolinger- und frühen Kapetingerzeit sind kontinuierliche Stiftungen des Königshauses für die Pariser Kirche überliefert, obwohl die Präsenz der Herrscher in dieser Epoche im Pariser Raum meist auf Saint-Denis beschränkt war und sich die Herrschaftspraxis auf andere Orte der Krondomäne konzentrierte (Kap. II/2). Für die Zeit der Pariser Kirche vor dem frühgotischen Neubau der Kathedrale fallen sowohl der Umfang und die Aussagekraft der Quellen als auch das Interesse der Forschung im Vergleich zu den

23 Im Überblick Patrick Périn, Paris, merowigische Metropole, in: Alfred Wieczorek (Hg.), Die Franken – Wegbereiter Europas vor 1500 Jahren. König Chlodwig und seine Erben, Bd. 1, Mainz 1996, S. 121–128. S. noch ausführlich unten Kap. II/1.

24 Dieser Tradition widmet sich der Beitrag von Anne Lombard-Jourdan, L'invention du «roi fondateur» à Paris au XII^e siècle: de l'obligation au thème sculptural, in: Bibliothèque de l'École des chartes 155 (1997), S. 485–542.

späteren Epochen geringer aus, doch lassen sich auch für die früheren Epochen spannende Einzelbefunde und Beobachtungen zu der hier eingenommenen Perspektive zusammentragen²⁵.

Setzt man die Lobeshymne Étiennes de Paris auf die Frömmigkeit Ludwigs VII. zu den bahnbrechenden Entwicklungen in Beziehung, die die kapetingische Herrschaft im 12. Jahrhundert insgesamt veränderten, wird ein wichtiger Zusammenhang dieser Untersuchung deutlich: Der Neubau der Pariser Kathedrale in den Jahrzehnten nach 1163 verlief nicht nur parallel zum Aufstieg von Paris, sondern war eng mit diesem Bedeutungszuwachs der Stadt an der Seine verwoben. Bereits im frühen 12. Jahrhundert wurde Paris unter den alten Königsresidenzen der Krondomäne führend²⁶. Anzahl und Länge der Aufenthalte der Könige nahmen deutlich zu. Die Beziehungen zu den Konventen und Kapiteln der Stadt verdichteten sich, insbesondere auch zum Kapitel von Notre-Dame, zu welchem bereits in den Jahren vor 1100 enge Verbindungen nachweisbar sind (Kap. III/1). Dieser Prozess verstärkte sich unter König Ludwig VII., bevor er unter dessen Sohn und Nachfolger, Philipp II. (1180–1223), in einer deutlichen Verschiebung der politischen Architektur in Frankreich kulminierte: Paris wurde zur Hauptstadt des Reichs; der König siedelte hier wichtige administrative Institutionen an, verfolgte zahlreiche Bauprojekte, unter anderem den ersten vollständigen Mauerring um die Siedlungen beidseits der Seine, und förderte den Zusammenschluss der hohen Schulen zur Universität auf dem linken sowie die Entstehung eines überregional bedeutsamen Handelsplatzes in den Hallen auf dem rechten Seine-Ufer²⁷. Die Stadt wuchs im späten 13. Jahrhundert zur größten Metropole im lateinischen Europa heran. Auch der König selbst nahm in einer Urkunde vom »Wachstum der Stadt Paris und unserer Einwohnerschaft« Notiz²⁸. Wichtig ist, dass Philipp in diesem Prozess der im Bau befindlichen Kathedrale Notre-Dame de Paris einen zentralen Platz bei der Inszenierung der königlichen Frömmigkeit, Memoria und Herrschaftsrepräsentation zuwies (Kap. III/2).

25 An erster Stelle zu nennen sind die älteren archäologischen und historischen Forschungen von Michel Fleury, Paul-Marie Duval, Noël Duval, Patrick Périn, Jean-Charles Picard, Jacques Dubois und Jacques Boussard, in jüngerer Zeit ergänzt durch die vergleichende Studie von Brigitte Boissavit-Camus (s. die Einträge im Literaturverzeichnis).

26 Jacques Boussard, *Paris de la fin du siècle de 885/886 à la mort de Philippe Auguste* (Nouvelle Histoire de Paris), Paris 1997, S. 89–127.

27 Grundlegend Robert-Henri Bautier, *Quand et comment Paris devint capitale*, in: *Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'Île de France* 105 (1978), S. 17–46; den politischen Prozess der Hauptstadtbildung behan-

deln u. a. Simone Roux, *Paris au Moyen Âge*, Paris 2003; Andreas Sohn, *Von der Residenz zur Hauptstadt. Paris im Mittelalter*, Ostfildern 2012; John W. Baldwin, *Paris 1200*, Paris 2006. Vgl. aus bauhistorischer Perspektive Denis Hayot, *Paris en 1200: histoire et archéologie d'une capitale fortifiée par Philippe Auguste*, Paris 2018. Zu den wirtschaftlichen Maßnahmen Philipps mit weiterführender Literatur Oberste, *The Birth of the Metropolis*, S. 56–61 und 70–75.

28 Henri-François Delaborde u. a. (Hg.), *Recueil des actes de Philippe Auguste, roi de France (1180–1223)*, Bd. 1–4, Paris 1916–1979, hier Bd. 1, Nr. 426, S. 515: »propter incrementum ville Parisiense et burgensium nostrorum«.

Hatte sich König Ludwig VI. noch mit der Reparatur der alten Pariser Kathedrale zufriedengegeben²⁹, förderten seine beiden Nachfolger den repräsentativen Neubau in Sichtweite des Königspalastes auf der Île-de-la-Cité. Ludwig VII. stiftete dafür eine erhebliche Summe und nominierte mit dem Pariser Archidiakon Maurice de Sully einen tatkräftigen Bischof (1160–1196), der das Vertrauen des Königshauses in besonderer Weise genoss. Sein Sohn Philipp II. schenkte nicht nur dem Kathedralbau seine Aufmerksamkeit, sondern blieb auch Bischof Maurice eng verbunden, der ihn im Jahr 1165 getauft hatte³⁰.

Dieser Aspekt der Herrschaft Philipps II. wird in kunsthistorischen und historischen Arbeiten zu Notre-Dame durchaus gewürdigt, jedoch zeichnen Grablegen, Bildwerke und Reliquien im neuen Kathedralbau neben den zahlreichen Schriftquellen ein so facettenreiches Bild von der religiösen Praxis und den politischen Plänen dieses Herrschers, dass hier eine Neubewertung vorzunehmen ist. Neben den zahlreichen Studien von Alain Erlande-Brandenburg seien in jüngerer Zeit die Arbeiten von Dany Sandron genannt, unter denen nicht nur die jüngste kunsthistorische Monografie zur Kathedrale des 12. bis 14. Jahrhunderts hervorzuheben ist, sondern mehrere Beiträge zur Repräsentation und Rolle der Kapetinger in Notre-Dame³¹. Gerade in den letzten Jahren sind vermehrt historische Studien entstanden, die die unterschiedlichen Bedeutungen der Pariser Kathedrale im historischen Wandel, in Beziehung zur Stadt Paris und ihren diversen sozialen Gruppen, im

29 Jean Dufour (Hg.), *Recueil des actes de Louis VI, roi de France (1108–1137)*, Bd. 1–2, Paris 1992, hier Bd. 1, Nr. 213, S. 445–447 (1124) = *Recueil de textes relatifs à l'histoire de l'architecture et à la condition des architectes en France, au moyen-âge*, hg. v. Victor Mortet, Paul Deschamps, Neuaufl. bearb. v. Léon Pressouyre, Olivier Guyotjeannin, Paris 1995, S. 350f.

30 Victor Mortet, Maurice de Sully, évêque de Paris (1160–1196). *Étude sur l'administration épiscopale pendant la seconde moitié du XII^e siècle*, in: *Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Île-de-France* 16 (1889), S. 105–318, hier 149–152.

31 Dany Sandron, *Les rois s'invitent à Notre-Dame: la mise en place du décor sculpté de la façade de la cathédrale de Paris (portail nord et galerie des rois)*, in: *Mise en oeuvre des portails gothiques: architecture et sculpture: actes du colloque tenu au musée de Picardie*, hg. v. Iliana Kasarska, Paris 2011, S. 11–28; ders., *La cathédrale et les rois. Notre-Dame de Paris (XII^e–XIII^e siècles)*, in: *Kirche als Baustelle. Große Sakralbauten des Mittelalters*, hg. von Katja Schröck, Bruno Klein,

Stefan Bürger, Köln, Weimar, Wien 2013, S. 260–270; ders., *Notre-Dame de Paris, l'autre cathédrale des rois (1160–1220)*, in: *Bulletin de la Société de l'histoire de Paris et de l'Île-de-France*, 141 (2016), S. 1–16 und zuletzt zusammenfassend: ders., *Notre-Dame de Paris. Histoire et archéologie d'une cathédrale (XII^e–XIV^e siècle)*, Paris 2021, S. 261–315. Neben den zahlreichen kunsthistorischen Einzelstudien vgl. den auf historische Bedeutungen abzielenden Beitrag in den *Lieux de mémoire* von Erlande-Brandenburg oben in Anm. 1 sowie die aufwändig bebilderten Gesamtdarstellungen von Pierre du Colombier, *Notre-Dame de Paris, mémorial de la France*, Paris 1966; Alain Erlande-Brandenburg, Caroline Rose, *Notre-Dame de Paris*, Paris 2019 und André Vingt-Trois, Patrick Jacquin, Jean-Pierre Cartier, Gérard Pelletier, Dany Sandron (Hg.), *Notre-Dame de Paris (La grâce d'une cathédrale)*, Strasbourg 2012. Mit der künstlerischen Ausstattung von Notre-Dame in Mittelalter und Neuzeit befasst sich der jüngste Band von Alexandre Gady, *Notre-Dame de Paris. La fabrique d'un chef-d'oeuvre*, Paris 2021.

Kontext kirchenpolitischer und politischer Entwicklungen in Frankreich und in vielen anderen Perspektiven erfassen³².

Es dauerte nicht lange, bis Philipps Enkel, Ludwig IX. (1226–1270) mit dem Bau der Pariser Sainte-Chapelle eigene Akzente in der Sakraltopografie des französischen Königshauses und der Hauptstadt setzte (Kap. III/3). Die neue Palastkapelle in Sichtweite der prächtigen Fassade von Notre-Dame folgte in vielen Details dem Vorbild der Pharoskapelle in Konstantinopel, in welcher die byzantinischen Kaiser unmittelbar neben ihren Privatgemächern viele der bedeutendsten Passions- und Christusreliquien verwahrten. Für die Frömmigkeitspraxis und Legitimationsbedürfnisse des Herrschers brachte diese Nähe zu den wichtigsten Heiltümern der Christenheit viele Vorteile mit sich, gegen welche die Kathedrale als multifunktionaler öffentlicher Ort, der unterschiedlichen Herrschaftsträgern und Aufgabenbereichen unterworfen war, in der Gunst des Königs zurückfiel³³. Der Sainte-Chapelle widmen sich gleich mehrere Monografien aus jüngerer Zeit: So stellt die Studie von Jerzy Pyziak zum Reliquienkult der Kapetinger für die Zeit vor Ludwig IX. die Rolle der Abtei Saint-Denis sowie verschiedener Lokalkulte in den frühen kapetingischen Residenzen in den Mittelpunkt. Ab den 1230er Jahren konzentriert sich diese Studie fast ausschließlich auf Ludwig IX. und die Pariser Sainte-Chapelle³⁴. Insbesondere die Heiligsprechung Ludwigs IX. trug dauerhaft zu einer Intensivierung der Frömmigkeitspraktiken im Umfeld des Königshauses bei, wie bereits Jacques Le Goff und Meredith Cohen gezeigt haben³⁵. Um den Stellenwert der Pariser Kathedrale in diesem Spiel um Aufmerksamkeit und Bedeutungen zu erfassen, ist ebenfalls zu berücksichtigen, dass sich die königliche Frömmigkeit, Memoria und Sakralität in einem im Spätmittelalter immer größer werdenden und veränderlichen Netzwerk königlicher Sakralorte

32 Stellvertretend für die aktuelle Pariser Stadtforschung: Gauvard, Laiter, Notre-Dame de Paris; Bove, Gauvard (Hg.), Notre-Dame; Paris, ville de cour (XIII^e–XVIII^e siècle), hg. v. Boris Bove, Murielle Gaude-Ferragu, Cédric Michon, Rennes 2017 sowie Hélène Noizet, Parcelles d'histoire: Paris au Moyen Âge, Paris 2026. Im Jahr 2013 erschien der Tagungsband Cédric Giraud (Hg.), Notre-Dame de Paris 1163–2013. Actes du colloque scientifique tenu au Collège des Bernardins, à Paris, du 12 au 15 décembre 2012, Turnhout 2013.

33 Vgl. Meredith Cohen, *The Sainte-Chapelle and the Construction of Sacral Monarchy: Royal Architecture in Thirteenth-Century Paris*, Cambridge 2015 und zuletzt Cecilia Gaposchkin, *Vexilla Regis Glorie. Liturgy and Relics at the Sainte-Chapelle in the Thirteenth Century*, Paris 2022 (mit Edition). Vgl. zum Vorbild der Pharos-Kapelle im Kaiserpalast in Konstantinopel die vom Verfas-

ser betreute Dissertation von Christopher Sprecher, *Emperor and God: Passion Relics and the Divinisation of Byzantine Rulers, 944–1204*, Heidelberg 2024.

34 Jerzy Pysiak, *The King and the Crown of Thorns: Kingship and the Cult of Relics in Capetian France*, Berlin u. a. 2021; Yossi Maurey, *Liturgy and Sequences of the Sainte-Chapelle: Music, Relics, and Sacral Kinship in Thirteenth Century France*, Turnhout 2021. Der Fokus einer weiteren Studie ist breiter und bezieht die vielfältigen Beziehungen von Herrschern und Herrschaftsträgern im griechischen Osten und lateinischen Westen zum Reliquienkult ein, ohne jedoch näher auf Philipp II. und Notre-Dame de Paris einzugehen: Edina Bozóky, *La politique des reliques de Constantin à Saint-Louis: protection collective et légitimation du pouvoir*, Paris 2006.

35 Le Goff, *Aspect religieux et sacré*, S. 309–322; Cohen, *The Sainte-Chapelle*, S. 142–145.

ausformten. Im Zeitalter Ludwigs IX. lässt sich innerhalb weniger Jahrzehnte eine fast inflationäre Ausweitung königlicher Memorial- und Sakralorte in Paris und im Pariser Großraum feststellen: Neue Grablegen der Königsfamilie, in der sich seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Praxis der Körperteilung einspielte, entstanden unter anderem in Royaumont, Maubuisson, Poissy oder in den Pariser Mendikantenkonventen³⁶.

Für die Inszenierung der königlichen Frömmigkeit hatte diese Verschiebung auf den Königspalast und die nach und nach entstehenden Begräbnisorte des Königshauses Folgen für den Status von Notre-Dame. Gleichwohl büßte die Hauptstadtkathedrale nie mehr ihre eminente Bedeutung als religiöses und politisches Symbol vollständig ein; an dieses symbolische Kapital knüpften spätere Herrscher wie Karl V. oder Ludwig XIII. immer wieder an³⁷. Die Nachfolger Ludwigs IX. bauten auf ihre Weise neue religiöse und personelle Verbindungen zum Pariser Kathedralklerus auf, der sich einerseits am Wettstreit um das Andenken an den heiligen König und um dessen Reliquien aktiv beteiligte und andererseits für den Hunger der königlichen Institutionen in Paris nach gut ausgebildeten Klerikern unverzichtbare Ressourcen bereitstellte³⁸. Bereits Achille Luchaire beobachtete diesbezüglich die »réciprocité d'influence et d'action« zwischen Kapetingern und Pariser Kirche³⁹. Die Anwesenheit der französischen Könige und ihres seit dem 13. Jahrhundert stetig wachsenden Herrschaftsapparats in unmittelbarer Nachbarschaft der Kathedrale entfaltete dabei Dynamiken in der Zusammensetzung und Funktionalisierung des Kapitels von Notre-Dame, die für das 14. Jahrhundert vor allem durch die Dissertation von Robert Gane sichtbar gemacht wurden⁴⁰. Arbeiten von Elizabeth Brown, Jacques Krynen

36 Alexandre Bande, *Les sépultures capétiennes en Île-de-France au XIV^e siècle*, in: *Une histoire pour un royaume (XII^e–XIV^e siècle)*, hg. v. Anne-Hélène Alliot u. a., Paris 2010, S. 181–195.

37 Dieser epochenübergreifenden Bedeutung geht der oben zitierte Beitrag in den *Lieux de mémoire* nach: Erlande-Brandenburg, *Notre-Dame de Paris*, S. 358–401.

38 Elizabeth A. R. Brown, *Philippe le Bel and the Remains of Saint Louis*, in: *Gazette des Beaux-Arts* 95 (1980) S. 175–182 und dies., *Philippe le Bel et les restes de Louis IX: nouvel examen des sources*, in: *Bibliothèque de l'École des chartes* 175 (2020), S. 73–110.

39 Achille Luchaire, *Histoire des institutions monarchiques de la France sous les premiers Capétiens (987–1180)*, Bd. 1–2, Paris 1883, Zitat Bd. 1, S. 105.

40 Robert Gane, *Le chapitre de Notre-Dame de Paris au XIV^e siècle: étude sociale d'un groupe canonial*, hg. v. Claudine Billot, Saint-Eti-

enne 1999. Einige ältere Studien beziehen sich ebenfalls nur auf das Spätmittelalter: François Léon Chartrier, *L'ancien chapitre de Notre-Dame de Paris et sa maîtrise (1326–1790)*, Paris 1897; Éliane Deronne, *Les origines des chanoines de Notre-Dame de Paris (1450–1550)*, in: *Revue historique moderne et contemporaine* 18 (1971), S. 1–29; Emmanuel des Graviers, 'Messeigneurs du chapitre' de l'Église de Paris à l'époque de la Guerre des Cent Ans, in: *Huitième centenaire de Notre-Dame de Paris*, Paris 1967, S. 185–222. Zum 13. Jahrhundert Pascal Montaubin, *Les chanoines de Notre-Dame de Paris à la mort de l'évêque Guillaume d'Auvergne (1249)*, in: Giraud (Hg.), *Notre-Dame de Paris 1163–2013*, S. 195–216. Zu Spätmittelalter und Frühneuzeit vgl. Véronique Julerot, *Les chanoines cathédraux au parlement de Paris: entre service de l'État et intérêts personnels*, in: *Église et État, Église ou État? Les clercs et la genèse de l'État moderne*, hg. v. Christine

und anderen zeigen dabei die politischen Rahmenbedingungen auf, unter denen die späten Kapetinger agierten⁴¹.

Das Königshaus entwickelte in der Zeit der frühen Valois neue Formen der Stiftung und neue rituelle Inszenierungen, in denen sich die alten Themen der königlichen Frömmigkeit, Memoria und Herrschaftsrepräsentation zeitgemäß darstellen ließen. Insbesondere den rituellen Praktiken der königlichen Obsequien und feierlichen Einzüge hat die Forschung mit Fokus auf Paris und Saint-Denis verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt⁴². Die nachfolgende Untersuchung bringt diese rituellen Praktiken mit weiteren liturgischen, materiellen, ikonografischen und historiografischen Überlieferungen zusammen, die insgesamt ein neues Bild von der Inszenierung königlicher Frömmigkeit in der Pariser Kathedrale der Valois-Zeit entstehen lassen (Kap. IV/1). Den wenig erforschten Objekten des heute verlorenen Kathedralschatzes von Notre-Dame gilt dabei ein besonderes Interesse⁴³. Anhand von Registern des Kapitels von Notre-Dame und der erhaltenen Inventare des Kathedralschatzes lässt sich eine dichte Beschreibung von Objekten und deren Beziehung zum französischen Königshaus erstellen. Insbesondere die Rechnungen der Kirchenfabrik von Notre-Dame, die in einem der Register des Archivars Sarasin aus dem 18. Jahrhundert konserviert sind⁴⁴, erlauben einen detailreichen Blick auf die Frömmigkeitspraxis der Valois in der Pariser Kathedrale (Kap. IV/2). Das abschließende Kapitel nimmt noch einmal eine andere Perspektive ein: Anhand der zahlreichen

Barralis u. a., Paris, Rom 2014, S. 87–100 und zuletzt: dies., *Les processions du chapitre de Notre-Dame de Paris à la fin du Moyen Âge: pérennité et remise en cause*, in: *Revue d'histoire urbaine* 313 (2021), S. 127–143. Der Paris-Band in der Reihe: *Fasti ecclesiae gallicanae. Répertoire prosopographique des évêques, dignitaires et chanoines des diocèses de France de 1200 à 1500*, Turnhout (seit 1996), ist in Bearbeitung.

41 Vgl. die Aufsatzsammlung: Elizabeth A. R. Brown, *The Monarchy of Capetian France and Royal Ceremonial*, Aldershot 1991 und mit umfangreicher Bibliografie: Jacques Krynen, *Philippe le Bel. La puissance et la grandeur*, Paris 2022. Vgl. zur materiellen Kultur dieser Epoche den Ausstellungskatalog: *L'art au temps des rois maudits. Philippe le Bel et ses fils, 1285–1328*, hg. v. Danielle Gaborit-Chopin, Paris 1998.

42 Grundlegend zu den königlichen Obsequien Alain Erlande-Brandenburg, *Le roi est mort: Étude sur les funérailles, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu'à la fin du XIII^e siècle*, Genf 1975; Ralph Giesey, *The Royal Funeral Ceremony in Renaissance*

France, Genf 1960 und vergleichend der Band: *La mort du roi: réalité, littérature, représentation. Der Tod des Königs: Realität, Literatur, Repräsentation*, hg. v. Martin Rohde, Hugo Oscar Bizzarri, Wiesbaden 2021; zu den *Entrées royales* in Paris grundlegend die Einleitung und Edition von Bernard Guenée, Françoise Lehoux (Hg.), *Les entrées royales françaises de 1328 à 1515*, Paris 1968 und die Studie von Lawrence M. Bryant, *The King and the City in the Parisian Royal Entry Ceremony: Politics, Ritual and Art in the Renaissance*, Genf 1986. Als neuere Studie liegt vor: Jörg Oberste, *Der stumme König. Die Eliten der Hauptstadt und das Scheitern der Kommunikation beim Aufenthalt Heinrichs VI. in Paris (Dezember 1431)*, in: *Francia* 48 (2021), S. 43–73.

43 Einführend Mireille Vincent-Cassy, *Les dévotions et les saints des chapelles du Moyen Âge à nos jours*, in: *Vingt-Trois u. a.* (Hg.), *Notre-Dame de Paris*, S. 413–423 und der neue Ausstellungskatalog *Le trésor de Notre-Dame de Paris*, hg. v. Jannic Durand u. a.

44 S. unten bei Anm. 695.

zeitgenössischen Schrift- und Bildzeugnisse lässt sich zeigen, dass Notre-Dame schon früh zu einem prominenten Wahrzeichen von Paris und zum leitenden Symbol jenes Prozesses wurde, der im 13. und 14. Jahrhundert aus Paris die größte Metropole im lateinischen Europa machte. Die enge Verknüpfung mit dem Königtum und der neuen Rolle von Paris als »capital et principal lieu et siège souverain du royaume« verlieh diesem Wahrzeichen in der Vormoderne seine Strahlkraft⁴⁵ (Kap. IV/3).

Die Abtei Saint-Denis vor den Toren von Paris war mit ihren Herrschergräbern und Königschroniken nach eigenem Selbstverständnis die unumstrittene Zentrale der königlichen Sakrallandschaft: »Lorsque les Capétiens ont ancré leur pouvoir à Paris, Saint-Denis, proche de Paris, est devenu ›cimetière des rois‹. (...) Et sa fonction royale lui imposait de conserver la mémoire des rois de France«, schreibt Bernard Guenée in seiner Einführung zur Chronik des Primat⁴⁶. Damit verknüpft sich ein breites Interesse der Forschung für die königliche Geschichtsschreibung des späteren Mittelalters, insbesondere der *Grandes Chroniques de France* aus Saint-Denis, die seit dem späten 13. Jahrhundert die leitenden Narrative, Bilder und Symbole der »idéologie monarchique«, »région royale« oder »symbolique de la royauté« prägte⁴⁷. Nach einer anderen wichtigen Beobachtung Guenées verdeckte die »mächtige Geschichtsschreibung aus Saint-Denis« im späten Mittelalter viele Äußerungen königlicher Frömmigkeit an anderen Orten, so auch in der Pariser Kathedrale, oder stufte zumindest ihre Bedeutung herab⁴⁸. Unter ähnlichen Konkurrenzbedingungen litt auch das zweite traditionelle Zentrum des Königs Kultes im Reich, die Kathedrale

45 Das Zitat stammt aus einem Brief König Heinrichs VI. vom 27. Mai 1424 (François-André Isambert u. a. [Hg.], *Recueil général des anciennes lois françaises depuis l'an 420 jusqu'à la révolution de 1789*, Bd. 8, Paris 1825, S. 690). Die mittelalterlichen Paris-Topoi bespricht Oberste, *The Birth of the Metropolis*, S. 233–245.

46 Bernard Guenée, *Comment on écrit l'histoire au XIII^e siècle. Primat et le »Roman des roys«*, hg. v. Jean-Marie Moeglin, Paris 2016, S. 15. Vgl. Erlande-Brandenburg, *Le roi est mort*, bes. S. 68–86.

47 Die drei Zitate stammen aus dem Überblick von Monique Bourin, *Temps d'équilibres, temps de ruptures. XIII^e siècle (Nouvelle Histoire de la France médiévale)*, Paris 1990, S. 180–182. Um 1270 beginnen die Äbte und Mönche von Saint-Denis mit dem Fortsetzungsprojekt einer bebilderten und in der Volkssprache verfassten Chronistik des Königshauses, den *Grandes Chroniques de France*. Einen neueren Überblick über die Entstehung und Erforschung vermittelt Antoine Brix, *Aux origines des Grandes Chroniques de France: Nouveaux regards sur un succès littéraire*, in: *Revue historique* 322 (2020), S. 3–39. Vgl. grundlegend Gabrielle M. Spiegel, *The Chronicle Tradition of Saint-Denis. A Survey*, Brookline, Leyden 1978; für die Fortsetzungen im 14. Jahrhundert weiterführend: Isabelle Guyot-Bachy, Jean-Marie Moeglin, *Comment ont été continuées les Grandes Chroniques de France dans la première moitié du XIV^e siècle*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 163 (2005), S. 385–433. Zu den Bildern der *Grandes Chroniques* und dem dort vermittelten Bild des Königtums Anne D. Hedeman, *The Royal Image: Illustrations of the »Grandes Chroniques de France«, 1274–1422*, Berkeley 1991.

48 Guenée, *Le voeu de Charles VI*, S. 86: »Si la puissante historiographie dionysienne a constamment souligné la dévotion que les rois de France portaient à saint Denis, elle a, autant qu'elle a pu, gommé leur piété envers Notre-Dame. L'érudition peine à reconstituer les gestes de dévotion mariale des rois dans toute leur ampleur«.

Notre-Dame de Reims, die sich im 11. Jahrhundert als Ort der Königsweihe etablierte⁴⁹. Bereits Hinkmar machte im 9. Jahrhundert aus der Reimser Kathedrale jenen Ort, an dem die *sainte Ampoule* aufbewahrt wurde⁵⁰. Im Anschluss an den Chlodwig-Mythos nahm im späteren Mittelalter die Reimser Königsweihe einen zunehmend wichtigen Platz in der rituellen und intellektuellen Fundierung der französischen Monarchie ein, wie neuere Forschungen betonen⁵¹. Jacques Krynen beobachtet in der Zeit der Valois eine Tendenz zur »over-christianisation of temporal power in France«⁵². Was damit gemeint sein könnte, macht die Analyse der Frömmigkeitspraktiken der Valois-Herrscher im Spiegel der Überlieferungen zum Kathedralschatz von Notre-Dame in der materiellen und rituellen Praxis höchst anschaulich.

Methodisch verknüpft diese Untersuchung verschiedene aktuelle Forschungsrichtungen. Die Erforschung der materiellen Kultur und der Bildwelten ist in zahlreichen Beiträgen zum *material* und *iconic/visual turn* auch für die Geschichtswissenschaften fruchtbar gemacht worden⁵³. Auch über mittelalterliche Kirchen- und Königsschätze sowie die Geschenkkultur am französischen Königshof hat die historische und kunsthistorische Forschung neu nachgedacht⁵⁴. Dort werden wirtschaft-

49 Einführend die Bände: Saint-Denis: dans l'éternité des rois et des reines de France, hg. v. Pascal Delannoy, Strasbourg 2015; Reims: la cathédrale, hg. v. Patrick Demouy, Saint-Léger, Vauban 2000. Vgl. Hervé Pinoteau, *La symbolique royale française: V^e–XVIII^e siècles*, La Roche-Rigault 2004.

50 Hinkmar von Reims, *Quaterniones*, in: Jacques-Paul Migne (Hg.), *Patrologia Latina*, Bd. 125, Lille 1852, Sp. 1035–1060, hier 1040. Diese Stelle wird eingeordnet und interpretiert bei Bloch, *Die wundertätigen Könige*, S. 104–107.

51 Patrick Demouy, *Le sacre du roi: histoire, symbolique, cérémonial*, Strasbourg 2016; Rémi Lenoir, *Pouvoir symbolique et symbolique du pouvoir*, in: *La légitimité implicite*, hg. v. Jean-Philippe Genet, Bd. 1, Paris 2015, S. 49–59; Martin Kintzinger, *Symbolique du sacre, succession royale et participation politique en France au XIV^e siècle*, in: *Francia* 26 (2009), S. 91–111.

52 Jacques Krynen, »Rex Christianissimus«: a medieval theme at the roots of French absolutism, in: *History and Anthropology* 4 (1989), S. 79–96, Zitat S. 81. Vgl. Philippe Contamine, *Art. Rex christianissimus*, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7, München 2003, Sp. 776–777.

53 Beispiele bieten die Bände: *Symbols and Artifacts: Views of the Corporate Landscape*,

hg. v. Pasquale Gagliardi, Berlin, New York 2011; *Sprechende Objekte. Materielle Kultur und Stadt zwischen Antike und Früher Neuzeit* (Forum-Mittelalter-Studien 17), hg. v. Babett Edelmann-Singer, Susanne Ehrich, Regensburg 2021. Methodisch vgl. den Band: *Iconic turn. Die neue Macht der Bilder*, hg. v. Hubert Burda, Christa Maar, Köln 2004; Bernd Roeck, *Visual turn? Kulturgeschichte und Bilder*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29 (2003), S. 294–315. Zur Interpretation mittelalterlicher Bilder wichtig: François Garnier, *Le langage de l'image au Moyen Âge*, Bd. 1: *Signification et symbolique*, Paris 1995.

54 Neben der oben zitierten Studie von Gaud-Ferragu, *Le trésor des rois* (mit allen älteren Editionen), vgl. Danielle Gaborit-Chopin, *L'inventaire du trésor du dauphin futur Charles V, 1363: les débuts d'un grand collectionneur*, Paris 1996; Philippe Henwood, *Les collections du trésor royal sous le règne de Charles VI (1380–1422): L'inventaire de 1400*, Paris 2004. Vgl. Lucas Burkart, *Das Blut der Märtyrer. Genese, Bedeutung und Funktion mittelalterlicher Schätze*, Köln 2009; Philippe Cordez, *Trésor, mémoire, merveilles. Les objets des églises au Moyen Âge*, in: *Revue de l'IFHA* 3 (2011), S. 142–145; dens., *Schatz, Gedächtnis, Wunder. Die Objekte der Kirchen im Mittelalter*, Regensburg 2015 und

liche, künstlerische und religiöse Dimensionen sichtbar, die auch für das Verständnis der königlichen Stiftungen an den heute verlorenen Kathedralschatz von Notre-Dame wichtig sind. Die Ausprägungen der symbolischen Kommunikation sind in den letzten Jahrzehnten breit erforscht worden⁵⁵. Wie angedeutet, haben die politischen, sozialen, religiösen und kulturellen Dimensionen visueller Repräsentationen und ritueller Praktiken gerade auch im Umfeld der französischen Monarchie schon früh das Interesse der Forschung geweckt⁵⁶. Weitere Impulse verdankt die vorliegende Studie nicht zuletzt der Metropolenforschung. Paris ist nur eines von vielen Beispielen vormoderner Hauptstädte, die nicht nur Machtstrukturen akkumulierten, sondern auch durch wirtschaftliche, soziale und religiös-kulturelle Dynamiken geprägt waren, welche durch die Präsenz des Herrschers, seines Hofes sowie zahlreicher Eliten aus dem In- und Ausland ausgelöst wurden⁵⁷. Bereits Forschungen zu den frühen mesopotamischen Metropolen zeigen eindrucksvoll, welche kulturellen und sozioökonomischen Dynamiken aus der Kombination von Königssitz und zentralen Kultstätten erwuchsen: »Temples and palaces were the first, and remained the largest, repositories of textual archives«⁵⁸. Man muss sich vor Augen halten, dass in allen Kulturen der euro-mediterranen Vormoderne die Herrscher mit religiöser Autorität ausgestattet wurden. Topografisch lag damit eine Verknüpfung des Herrschersitzes mit den führenden Gottheiten oder Heiligen von Stadt und Reich nahe: Als Babylon in der ersten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrtausends zur führenden Großmacht im Vorderen Orient aufstieg, deklarierte der *Codex Hammurabi* aus der Amtszeit des

den Sammelband: *Le Trésor au Moyen Âge. Discours, pratiques, objets*, hg. v. Lucas Burkart u. a., Florenz 2010. Zur Geschenkkultur vgl. Jan Hirschbiegel, *Étrennes. Untersuchungen zum höfischen Geschenkverkehr im spätmittelalterlichen Frankreich der Zeit König Karls VI. (1380–1422)* (Pariser Historische Studien, 60), München 2003.

- 55 Einen Überblick über die Ergebnisse und Forschungen des SFB 496 der Universität Münster »Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution« ermöglicht der Band: *Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation*, hg. v. Barbara Stollberg-Rilinger, Tim Neu, Christina Brauner, Köln 2013. Mit Bezug zur städtischen religiösen Praxis ist zudem einschlägig: *Religiosità e civiltà: le comunicazioni simboliche, secoli IX–XIII*, hg. v. Elisabetta Filippini, Giancarlo Andenna, Milano 2009.
- 56 Neben den Studien von Demouy, *Le sacre du roi* und Lenoir, *Pouvoir symbolique* vgl. den

Band: *Images, cultes, liturgies: les connotations politiques du message religieux*, hg. v. Paola Ventrone, Laura Gaffuri, Paris 2014 und den komparatistischen Beitrag von Dan-Alexandru Popescu, *La symbolique du pouvoir monarchique au Moyen âge: de l'Orient à l'Occident*, Rennes 2006. Sehr instruktiv noch immer: Le Goff, *Aspect religieux*, S. 309–322.

- 57 Vgl. die Bände: *Entstehung und Entwicklung von Metropolen*, hg. v. Bernd Roeck, Aachen 2002; *Zentralität und Religion: Zur Formierung urbaner Zentren im Imperium Romanum*, hg. v. Hubert Cancik, Wolfgang Spickermann, Tübingen 2006; *Herrscher in der Metropole. Spannungsfelder zwischen politischer Zentralität und urbaner Diversität in Antike und Mittelalter*, hg. v. Jörg Oberste, Susanne Ehrich, Regensburg 2023.
- 58 Augusta McMahon, *Mesopotamia*, in: *The Oxford Handbook of Cities in World History*, hg. v. Peter Clark, Oxford 2013, S. 31–48, Zitat 32.



Abb. 2: Paris, Plan von Truschet und Hoyau, um 1530, Ausschnitt der Île-de-la-Cité –
© Universitätsbibliothek Basel

gleichnamigen Großkönigs (1792–1750 v. Chr.) den babylonischen Stadtgott Marduk zum Herrscher über die Menschheit, und damit Babylon zum Zentrum der Welt⁵⁹. Nach ähnlichen Vorstellungen versammelten andere Herrscher und Fürsten die zentralen Heiligtümer ihrer Reiche in ihren Residenzen. Auf die byzantinischen Kaiser, die im früheren Mittelalter die bedeutendsten Passions- und Christusreliquien in ihrer Palastkapelle in Konstantinopel horten, und auf Ludwig IX., der sich davon zum Bau der Sainte-Chapelle im Königspalast seiner Hauptstadt Paris inspirieren ließ, wurde bereits hingewiesen⁶⁰.

Wie hervorgehoben, berührt der Aufstieg von Paris zur führenden Metropole des lateinischen Europas auch unmittelbar den Status der Kathedrale-Notre-Dame. Das Königtum hatte an dieser Entwicklung zweifellos einen großen Anteil, doch es traf in Paris auf zahlreiche bedeutende Akteure, die eigene Interessen verfolgten und den Metropolisierungsprozess entscheidend mitgestalteten⁶¹. An der Pariser Kirche und

59 Marc van de Mieroop, *King Hammurabi of Babylon. A Biography*, Oxford 2005. Vgl. den Ausstellungskatalog: *Babylon. Mythos*, hg. v. Moritz Wullen, Günther Schauerte, Berlin, München 2008.

60 Sprecher, *Emperor and God*. Dazu jetzt auch in vergleichendem Zugriff Ralf Lützel-

schwab, *Herrschen durch Heilige? Reliquienbesitz und Herrschaftslegitimation (13.–16. Jahrhundert)*, Freie Universität Berlin: Habilitationsschrift, 2023.

61 Oberste, *The Birth of Metropolis*, S. 51–83.

ihren Bindungen zum Königtum lässt sich aufzeigen, wie die Konzentration kirchlicher und laikaler Herrschaftsträger in Paris auch zu Konflikten und Konkurrenzen um Ressourcen, Räume und Rechtstitel führte, wie aber zugleich im eng umgrenzten städtischen Raum der Zwang zu Konfliktlösungen und Kompromissen ausgeprägt war. Es ist diese wachsende Metropole, die den Kapetingern seit Philipp II. und den frühen Valois die Szenerie zur Entfaltung ihres Herrschaftsanspruchs und zur Knüpfung ihrer Netzwerke bot. Dabei spiegelt die multipolare, unübersichtliche, bisweilen chaotische oder gar gefährliche großstädtische Szenerie ebenso die beschränkten und auf Partizipation angewiesenen Handlungsräume dieser mittelalterlichen Könige wider, wie die perfekt inszenierte konzentrische Ordnung in den Gärten und Hallen von Versailles dem Selbstverständnis des Sonnenkönigs entsprachen. Umso mehr waren Philipp II. und seine Nachfolger zwingend auf unverwechselbare Symbole der Herrschaft in ihrer neuen Hauptstadt angewiesen. In Texten, Ritualen, Bildern und Objekten erlangte die Kathedrale Notre-Dame ihren Platz als zentraler Baustein der königlichen Machtentfaltung und zugleich als leitendes Wahrzeichen der Metropole Paris.

2. Texte, Rituale, Bilder, Objekte: Der Fokus der Quellen

In den Überlieferungen zu Notre-Dame de Paris und zum französischen Königtum spiegelt sich das Thema königlicher Frömmigkeit auf vielfältige Weise. Diese Überlieferungen bewahren die Erinnerung an Ereignisse, die als Ausdruck frommen Verhaltens des Königs wahrgenommen werden sollten, oder sie zeigen, wie die materiellen oder ideellen Voraussetzungen dafür geschaffen wurden. Traditionell schlugen sich die grundlegenden rechtlichen, politischen und personellen Beziehungen zwischen Bischof, Kathedralklerus und Königtum in Privilegien nieder, die den Ausstellern Gelegenheit boten, die Erfüllung ihrer christlichen Herrscherpflichten zu betonen, und von den Empfängern als Fundament ihrer über die Jahrhunderte anwachsenden Rechte und Freiheiten sorgfältig gehütet wurden. Mehrere Cartulare von Notre-Dame haben sich seit dem Mittelalter erhalten. Die Edition durch Benjamin Guérard von insgesamt sechs dieser Cartulare vom späten 12. bis zum 14. Jahrhundert liegt bis heute jeder Forschung zum mittelalterlichen Notre-Dame zugrunde⁶². Bereits am Ende des 10. Jahrhunderts hat es in der Pariser Kathedrale ein Verzeichnis aller

62 Benjamin Guérard (Hg.), *Cartulaire de Notre-Dame de Paris* (Collection de documents inédits sur l'histoire de France), Bd. 1–4, Paris 1850; die Überlieferung wird ausführlich beschrieben ebd., Bd. 1, S. I–V. Die Cartular-Überlieferung wird eingeordnet

durch Lucie Tryoen, *Des archives aux cartulaires. L'administration de l'écrit au chapitre de Notre-Dame de Paris (XII^e–XIII^e siècles)*, in: *Administrer par l'écrit au Moyen Âge (XII^e–XV^e siècles)*, hg. v. Harmony Dewez, Lucie Tryoen, Paris 2019, S. 137–168.

Privilegien der fränkischen Könige gegeben, wie aus einer Urkunde König Lothars um 982 auf Bitten des Pariser Bischofs Elisiard hervorgeht⁶³. Auch wenn sich diese Sammlung nicht erhalten hat, bezeugt sie das Bedürfnis der Bischofskirche, ihre Verbindungen zum jeweiligen Herrscherhaus rechtssicher zu dokumentieren und kontinuierlich auszubauen. Die Privilegienpraxis einzelner Herrscher gehört zu den klassischen Feldern der Geschichtsforschung⁶⁴; sie wird in der vorliegenden Studie dort eine Rolle spielen, wo die Zeitpunkte, Anlässe oder einzelne Formulierungen der Urkunden etwas von dem Charakter der Beziehungen des Ausstellers zum Pariser Bischof und seiner Kirche erkennen lassen. Denkt man über den Zeitpunkt der Anlage der Cartulare nach, der in die Herrschaft Philipps II. und seiner direkten Nachfolger fällt, tut sich ein Zusammenhang zur institutionellen Entwicklung der Pariser Kirche auf: Der neue Status von Paris als Hauptstadt ließ Notre-Dame stärker in den Fokus der Reichspolitik und in vielfältige Konkurrenzverhältnisse nicht zuletzt gegenüber dem König selbst geraten. Die Sammlung der grundlegenden Papst- und Herrscherprivilegien war nur ein Aspekt der Anlage, deren Hauptteil die akribische Zusammenstellung und Aktualisierung des materiellen Bestands der Güter, Einkünfte und Rechte des Bischofs und des Kapitels von Notre-Dame in Paris, der Île-de-France und darüber hinaus bildete⁶⁵.

In den mittelalterlichen nekrologischen Überlieferungen von Notre-Dame lässt sich dieses Thema aus einer anderen Perspektive verfolgen: Als Gegenleistung für politische Förderung und materielle Vergünstigungen nahmen die privilegierten Kirchen und Klöster ihre Förderer in ihr Totengedenken auf. Seit dem 13. Jahrhundert nimmt die Zahl der einschlägigen Texte zu, deren Charakter zwischen kurzen kalendarischen Notizen, Namenlisten und teilweise ausführlichen Einträgen zu den Verstorbenen und ihren Stiftungen variiert. Gerade in der französischen Forschung hat sich für den letzteren Typus der Terminus *obituaire* eingespielt, der die Bedeutung für den ökonomischen und liturgischen Alltag der betreffenden kirchlichen Institution am besten sichtbar macht⁶⁶. Die ältesten nekrologischen Überlie-

63 Guérard (Hg.), *Cartulaire de Notre-Dame I*, Nr. 32, S. 273–276: »...quam idem prelibatus presul Elisiardus, amore Dei ductus, tam a suo quam a successorum suorum dominio auferens, in fratrum Sancte Marie prefate sedis delegavit usus, per hoc regale preceptum stabili jure eis concederemus. Preterea, humiliter exorantes, petierunt ut, pro divino intuitu et pro ipsius congregationis cavenda necessitate, avorum nostrorum precepta regum, ex stipendiis ipsorum fratrum, que in membranulis vetustissimis continebantur inserta, in hujus corpore precepti breviter accumulata, regali auctoritate, reconfirmaremus ad integrum«.

64 S. als Beispiel die Studie von Luchaire, *Histoire*.

65 Tryoen, *Des archives aux cartulaires*, S. 137–168.

66 Einführend Nicolas Huyghebaert, *Les documents nécrologiques*. Turnhout 1972 (Typologie des sources du Moyen Âge occidental 1), S. 34–36. Vgl. zu der Differenzierung zwischen *nécrologe* und *obituaire* die Diskussion bei Anne Rauner, *Ce que les morts doivent à l'écrit: documents nécrologiques et système documentaire de la «memoria» au Bas Moyen Âge (diocèse de Strasbourg)*, Université de Strasbourg. Thèse de doctorat, 2020, S. 15–20, <https://theses.hal.science/tel-03173694> (15.06. 2026).

ferungen der Pariser Kathedrale stammen aus einem Sakramentar aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, das Namenlisten und teilweise auf die Ränder geschriebene Nachträge mit über 1000 Personen bis zum frühen 11. Jahrhundert enthält⁶⁷. Die Listen aus der späten Karolingerzeit weisen die Namen vieler Pariser Bischöfe und Kanoniker sowie geistlicher und weltlicher Förderer der Pariser Kirche aus, darunter auch zahlreicher Mitglieder der karolingischen Dynastie und der Robertiner⁶⁸. Nach einer langen Lücke in der Überlieferung tauchen die nächsten nekrologischen Texte am Ende des 12. Jahrhunderts auf: Zwei Nekrologe aus dieser Zeit sind heute verloren, doch durch einzelne Blätter und durch Zitate aus der *Gallia christiana* bekannt⁶⁹. Das früheste erhaltene Nekrolog von Notre-Dame, das den vollständigen Jahreskreis bewahrt, liegt in der Handschrift BNF Latin 5185cc vor; die anlegende Hand ist zwischen etwa 1240/1245 und 1270 tätig⁷⁰. Der Text enthält die Abschriften der vorangegangenen Nekrologe und Nachträge bis ins frühe 16. Jahrhundert. Dieses Buch dokumentiert unter anderem die Todestage und Stiftungen vieler Mitglieder der herrschenden Dynastien seit Heinrich I. (1031–1060)⁷¹. Mit liturgischem Kalender, einem astronomischen Traktat, der auf das Jahr 1253 datiert ist, Martyrolog, Nekrolog und verschiedenen Beschlüssen des Kapitels von Notre-Dame zur Reliquienverehrung handelt es sich um das Kapitelsbuch, mit dessen Hilfe das tägliche liturgische Geschehen in der Kathedrale organisiert wurde.

Bei seiner Neuedition des Nekrologs aus BNF Latin 5185cc berücksichtigte Molinier ebenfalls drei spätere nekrologische Texte aus Notre-Dame: Eine Liste mit Anniversarien ist aus dem 14./15. Jahrhundert überliefert. Sie weist viele Übereinstimmungen mit dem Kapitelsbuch auf, darunter auch zahlreiche Nennungen von Herrscherinnen und Herrschern⁷². Ein als *Grand Obituaire* bezeichnetes Buch zum Gebrauch in der Kathedrale ist im Jahr 1529 neu angelegt worden; auch hier finden

67 Rom, Bibl. Apostol. Vat., Ms. Ottobon. lat. 313. Die Edition der nekrologischen Einträge findet sich bei Léopold Delisle, *Mémoire sur d'anciens sacramentaires*, in: *Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 32 (1886), S. 372–388. Vgl. Andrea Heuer-Decker, *Studien zur Memorialüberlieferung im frühmittelalterlichen Paris*, Sigmaringen 1998, S. 34–36, 287–299 (Edition).

68 Diese Bezüge zum karolingischen und robertinischen Herrscherhaus werden ausgewertet unten bei Anm. 183f.

69 Einen Überblick gibt Auguste Molinier (Hg.), *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 1: *Diocèses de Sens et de Paris*, Paris 1902, S. 91–92.

70 Das gesamte Kapitelsbuch ist unediert; Guérard ediert Martyrolog und Nekrolog:

Guérard (Hg.), *Cartulaire de Notre-Dame IV*, S. 3–207. Im frühen 20. Jahrhundert erfolgte eine Neuedition des Nekrologs durch Molinier (Hg.), *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 1, S. 91–214. Als Digitalisat ist die Handschrift Paris, BNF, Ms. lat. 5185cc vollständig konsultierbar: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b550143780/f1.item>

71 S. die Übersicht über die Könige und Königinnen Frankreichs in den nekrologischen Texten von Notre-Dame in den Tabellen 1a und 1b (Kapetinger) und Tabellen 4a und 4b (Valois).

72 Die Liste liegt in Paris, Bibl. de l'Arsenal, Ms. 1064; Edition durch Molinier (Hg.), *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 1, S. 214–223.



Abb. 3: Im ältesten Kapitelsbuch von Notre-Dame (ca. 1245) ist ein umfangreiches Nekrolog mit Nachträgen bis zum 16. Jahrhundert enthalten. Der Eintrag für den Pariser Bischof Simon de Bucy stammt von 1340 (Paris, BNF, Ms. lat. 5185cc, fol. 224r) – © BNF

sich in gekürzter Form viele der Einträge des Kapitelsbuchs wieder⁷³. Ein eigenes *obituaire* zum Gebrauch der Kapläne von Notre-Dame aus dem 13./14. Jahrhundert enthält vorwiegend Namen aus dem Kathedralklerus und aus dem städtischen Umfeld; die Herrscherfamilie kommt hier nicht vor⁷⁴. Bei zwei weiteren nekrologischen Überlieferungen ist nicht klar, ob sie zum Gebrauch für die Pariser Kathedrale vorgesehen waren, obwohl sie in Paris entstanden sein dürften und die liturgischen Textteile auf die Gebräuche der Pariser Kirche hindeuten: Aus dem späten 13. Jahrhundert stammt ein kurzer nekrologischer Kalender aus der Abtei Saint-Sauveur de Vertus in der Diözese Paris, der ohne nähere Begründung von den ersten Herausgebern, Durand und Martène, als Text der Kathedrale klassifiziert wurde⁷⁵. Im Unterschied zu den bislang besprochenen Texten bietet er vor allem die Namen von Mitgliedern der Königsfamilie und des französischen Hochadels. Einige nekrologische Informationen finden sich überdies in liturgischen Manuskripten aus Bari, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Palastkapelle der Könige von Sizilien aus dem Haus Anjou Verwendung fanden. Nach den Forschungen Maria Gurrados liegen diesen Texten die Traditionen der Pariser Kirche und der dortigen Sainte-Chapelle zugrunde⁷⁶; dennoch kann man sie nicht als Texte zum Gebrauch der Pariser Kathedrale betrachten. Gemäß der Provenienz verwundert es nicht, dass die wenigen kalendarischen *obit*-Einträge in einem *Liber ordinarius* aus Bari aus der Zeit um 1285/1290 König Ludwig IX. sowie einigen engen Angehörigen galten⁷⁷. Zuletzt sind zwei nicht edierte Anniversarienbücher (*obituaires*) des Kirchenschatzes von Notre-Dame zu erwähnen, die als Abschrift des 18. Jahrhunderts überliefert sind: Das verlorene Original des ersten Buchs wurde nach 1325 angelegt, das zweite in den Jahren vor 1500. Beide Bücher sind vorrangig den Kanonikern und Bischöfen der Pariser Kirche gewidmet und liefern nur wenig zusätzliche Informationen über die Stellung der Stifter oder die Höhe der Stiftungen⁷⁸.

Das älteste erhaltene Kapitelsbuch von Notre-Dame ist für die vorliegende Untersuchung nicht nur wegen des Nekrologs von Bedeutung. Die Handschrift beginnt mit einem Kalender der Pariser Kirche, in dem neben den römischen Heiligen die wichtigsten Lokalheiligen wie Genovefa, Marcellus, Eligius, Medericus, Lucanus, Dionysius oder Germanus erscheinen. Die Auswahl der Feste bestätigt die Anlage in der Mitte des 13. Jahrhunderts, da das Fest der Ankunft der Dornenkrone in Paris am 11. August (1239) verzeichnet ist, nicht aber das Fest des heiligen Ludwig, der am 25. August 1270

73 Das *Grand Obituaire* liegt in Paris, BNF, Ms. lat. 18361; Teiledition durch Molinier (Hg.), *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 1, S. 223–232.

74 Der Text liegt in Paris, BNF, Ms. lat. 5658B; Edition durch Molinier (Hg.), *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 1, S. 232–239.

75 Mit allen Belegen Molinier (Hg.), *Obituaires de la province de Sens*, Bd. 1, S. 92; Edition ebd., S. 239–240.

76 Maria Gurrado, *La liturgie de Notre-Dame dans le royaume de Naples: les manuscrits de Saint-Nicolas de Bari*, in: Giraud (Hg.), *Notre-Dame de Paris 1163–2013*, S. 301–318.

77 S. die Auswertung unten bei Anm. 565f.

78 Eine präzise Beschreibung der Papierhandschrift findet sich bei Jean-Vincent Jourdain, Véronique Julerot, Jean-Baptiste Lebigue, *Les obituaires perdus du Trésor de Notre-Dame*, in: Giraud (Hg.), *Notre-Dame de Paris 1163–2013*, S. 559–563.

verstarb und 1297 heiliggesprochen wurde⁷⁹. In den liturgischen Texten der Pariser Kathedrale finden sich neben dem am Ende des 13. Jahrhunderts in den Kalender aufgenommenen Fest für Ludwig den Heiligen am 25. August noch weitere Hinweise auf die Rolle des Königtums. Für diese Studie wurde eine Vielzahl mittelalterlicher liturgischer Texte ausgewertet, um Bezüge zum König von Frankreich aufzudecken (Kap. IV/3/2). Am 4. Dezember erscheint das im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert in den Kalender übernommene Fest des Empfangs heiliger Reliquien in der neuen Kathedrale (»De susceptione reliquiarum«), das an die wunderhafte Wiederauffindung des bedeutendsten Reliquienschatzes von Notre-Dame in der Zeit und unter Beteiligung König Philipps II. erinnerte⁸⁰. Nicht nur diese aus mehreren Gründen rätselhafte Reliquienstiftung Philipps II. für die Hauptstadtkathedrale bedarf einer Neuinterpretation (Kap. III/2/3), sondern auch die zahlreichen überlieferten liturgischen Quellen aus dem mittelalterlichen Notre-Dame, insbesondere die Breviarien und Messbücher mit ihren Kalendern und Heiligenoffizien, laden dazu ein, nach der Repräsentation des Königtums in der Pariser Liturgie generell zu fragen (Kap. IV/3/2)⁸¹.

Im 13. und 14. Jahrhundert lösten neue Formen der Buchführung das alte Medium der Cartulare ab, so etwa Rechnungen, Register der Kapitelsbeschlüsse, Grundverzeichnisse (*Censiers*) oder Inventare, die sehr viel detailliertere Auskünfte über innere Abläufe und Entscheidungen in der Pariser Kirche bieten. Dabei ist die Einschränkung zu machen, dass die Register des Kapitels von Notre-Dame, die für den Zeitraum von 1326 bis 1504 in 26 Bänden in den Archives Nationales erhalten geblieben sind, nur in Ausnahmefällen herangezogen werden. Zeitgleich zur Erarbeitung der vorliegenden Studie wurde eine digitale Edition dieses Materials im Rahmen des Projektes e-NDP bearbeitet, deren ersten Ergebnisse erst in der redaktionellen Schlussphase dieses Buchs zugänglich waren⁸². In der vorliegenden Studie wird dieses Material unter anderem dazu herangezogen, um einen grundlegenden Wandel in der Stiftungspraxis und im Repräsentationsverhalten der späten Kapetinger und der Valois-Herrscher zu charakterisieren. Beim Ausbau seiner Machtbasis innerhalb des Königreichs trat Philipp II. in vielen Fällen den Herrschaftsansprüchen weltlicher und geistlicher Grundbesitzer entgegen als seine Vorgänger⁸³. Dies gilt

79 Paris, BNF, Ms. lat. 5185cc, fol. 4v.

80 S. zu dem Reliquienfund noch ausführlich unten Kap. III/2/3 und zum Reliquienfest Rebecca Baltzer, Another Look at a composite office and its history: The feast of »Susceptio reliquiarum« in medieval Paris, in: Journal of the Royal Musical Association 113 (1988), S. 1–27.

81 Als Grundlage Victor Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France, Bd. 1–3, Paris 1924 und ders., Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France, Bd. 1–5, Paris 1934–1935. Für die liturgischen

Texte der Pariser Kirche des Mittelalters vgl. auch die Handschriftenübersichten bei Gaposchkin, Vexilla Regis Glorie, S. 11–12; Baltzer, Another Look, S. 27. Vgl. mit zahlreichen Digitalisaten das Portal <https://biblissima.fr>.

82 Das Projekt wird vorgestellt in Julie Claustre, Darwin Smith, E-NDP. Notre-Dame de Paris et son cloître (1326–1504), in: Revue Mabillon 33 (2022), S. 218–226.

83 John W. Baldwin, Philippe Auguste et son gouvernement. Les fondations du pouvoir royal en France au Moyen Âge, Paris 1991, S. 97–104 und 435–443 (zu Paris).

gerade auch für seine neue Hauptstadt Paris, wo die Konkurrenzen um städtische Territorien und Herrschaftsrechte massive Formen annahmen (Kap. III/2/3). Vor diesem Hintergrund verlor die Verleihung substanzieller Rechte und Güter an die Kirche an Attraktivität für das Königtum. Zwar behielten feierliche Bestätigungen alter Privilegien eine hohe symbolische Bedeutung im späten Mittelalter, für die öffentliche Demonstration königlicher Frömmigkeit oder guter Beziehungen zu einzelnen Kirchen traten jedoch andere Stiftungsformen in den Vordergrund: Neben der Berufung von Kirchenleuten in lukrative Ämter oder Pfründen, über die der König verfügen konnte, nahmen Stiftungen von Kapellen und Messpriesterpfründen (Vikarien) sowie wertvolle Geschenke an den Kirchenschatz, die es bereits im Frühmittelalter vereinzelt gegeben hatte, quantitativ und qualitativ deutlich zu. Einzelne Mitglieder der Valois-Dynastie taten sich als Sammler, Mäzene und Stifter religiöser Kunstwerke besonders hervor, deren Spuren sich nicht nur in den Inventaren von Notre-Dame erhalten haben. Diese neue Facette königlicher Devotion erfasst der Mönch Michel Pintoin aus Saint-Denis, der mit der offiziellen Königschronik in der Zeit Karls VI. betraut war. In seinem Nachruf auf den Dauphin, Herzog Ludwig von Guyenne, der am 18. Dezember 1415 verstarb und als letztes Mitglied der mittelalterlichen Königsfamilie vor den Stufen zum Hauptaltar von Notre-Dame bestattet wurde, hebt er hervor:

S'il eût vécu plus longtemps, (...) il se fût distingué entre tous par son empressement à doter les églises de précieux ornements, de croix et d'images en or massif, toutes choses auxquelles il faisait travailler sans cesse.⁸⁴

In den Inventaren des Kathedralschatzes von Notre-Dame lässt sich diese allgemeine Entwicklung mit vielen neuen und interessanten Erkenntnissen genauer erfassen ebenso wie in den Rechnungen der Kirchenfabrik oder in den königlichen Schatz-Inventaren, die ebenfalls eine Vergleichsbasis bieten (Kap. IV/2/2)⁸⁵. Dabei kann sich diese Arbeit auf eine Reihe neuerer Forschungen zur Materialität und Funktion mittelalterlicher Kirchen- und Königsschätze stützen⁸⁶. Bei den Rekonstruktionen des nahezu vollständig verlorenen mittelalterlichen Schatzes von Notre-Dame sind einerseits die spätmittelalterlichen Inventare und Rechnungen auszuwerten, die teilweise erstaunliche Details von der Kultur königlicher Stifterfrömmigkeit offenlegen.

84 Chronique du Religieux de Saint-Denys, contenant le règne de Charles VI, de 1380 à 1422, Bd. 5, hg. v. Louis-François Bellaguet, Paris 1844, lib. 36, cap. 14, S. 587 (a. 1415).

85 Erstere liegen in Edition vor: Gustave Fagniez, Inventaires du trésor de Notre-Dame de Paris de 1343 et de 1416, in: Revue Archéologique, Nouvelle Série 27 (1874), S. 157–165; Teil II, *ibid.*, S. 249–259 (Edition des Inventars von 1343); Teil III, *ibid.*,

S. 389–400 (Edition des Inventars von 1416); Teil IV, *ibid.*, Bd. 28 (1874), S. 83–102 (Fortsetzung der Edition des Inventars von 1416). Die einschlägigen Rechnungen und weitere Dokumente zum Kathedralschatz des 14. und frühen 15. Jahrhunderts liegen gesammelt in der Handschrift Paris, ANF, LL 270 vor, die in Kap. IV/2/2 ausführlich untersucht wird.

86 S. oben Anm. 54.

Andererseits erweisen sich die zumeist bebilderten und gelehrten historischen Kompendien, topografischen Werke und Reisebeschreibungen aus den Jahrzehnten vor der Revolution als unschätzbare Dokumente für die Beschaffenheit, Präsentation und Interpretation des alten Kathedralschatzes⁸⁷. Am Ende von Kapitel IV/2 wird durch den Vergleich der spätmittelalterlichen mit den jüngsten Schatzinventaren von 1723 (ANF, LL 97) und 1754 (ANF, LL 98) die Frage zu beantworten sein, welche Objekte bis zur Revolution erhalten blieben und welche Verluste der Schatz bereits zuvor hinzunehmen hatte. Die frühneuzeitlichen Beschreibungen und Stiche sind darüber hinaus ebenfalls für die Rekonstruktionen der ehemaligen künstlerischen Ausgestaltungen der frühgotischen Kathedrale im Inneren und Äußeren wichtig, die nur noch in einzelnen Fragmenten im Original erhalten sind und zum großen Teil durch die umfassende Restaurierung des Gebäudes in den 1840er Jahren erneuert wurden⁸⁸.

Der monumentale Neubau der Kathedrale, der seit 1163 im Osten der Cité Gestalt annahm, hat zahllose zeitgenössische Reaktionen und moderne Forschungen hervorgerufen, die hier nicht alle zu rekapitulieren sind⁸⁹. Das der Architektur gewidmete Kapitel beschränkt sich auf die Frage, inwieweit die rekonstruierbare Ikonografie der Kathedrale des 12. bis 14. Jahrhunderts Bezüge zum Königtum erkennen lässt. Königliche Bildprogramme an anderen Kirchen in räumlicher und zeitlicher Nachbarschaft, so etwa in den Abteien Saint-Germain-des-Prés am linken Seine-Ufer und

87 Zu den wichtigsten Werken vor der Revolution gehören: Jacques du Breul, *Le Théâtre des antiquitez de Paris*, Paris 1612; Germain Brice, *Description de la ville de Paris*, Bd. 1–3, Paris 1684 (ND 1752, 1972); Henri Sauval, *Histoire et recherches des antiquités de la ville de Paris*, Bd. 1, Paris 1724, S. 279–290 (Manuskript vor 1676); Bernard de Montfaucon, *Monuments de la monarchie française, qui comprennent l’histoire de France. Avec les figures de chaque règne que l’injure des temps a épargnées*, Bd. 1–5, Paris 1729–1733 (bes. Bd. 1 und 2); Jean Lebeuf, *Dissertations sur l’histoire ecclésiastique et civile de Paris, suivies de plusieurs éclaircissemens sur l’histoire de France*, Bd. 1–3, Paris 1739–1743; ders., *Histoire de la ville et de tout le diocèse de Paris*, Bd. 1–15, Paris 1745–1760, 2. Aufl. hg. v. Hippolyte Cocheris, Bd. 1–4, Paris 1863–1870; Guillot de Montjoye, *Description historique des curiosités de l’église de Paris, contenant le detail de l’édifice, tant extérieur qu’intérieur, le trésor, les chapelles, tombeaux, épitaphes, & l’explication des tableaux, avec les noms des peintres*, Paris 1763; Gustave Charpentier, *Description historique et chronologique de l’église métropolitaine*

de Paris, contenant l’histoire des évêques et archevêques de Paris, celle du chapitre et des grands hommes qui en sont sortis ou qui ont contribué à la construction et à l’embellissement de ce temple auguste. Ouvrage enrichi d’un grand nombre de planches, Paris 1767. Eine gewissenhafte Rekonstruktion aus dem Jahr 1821 stammt von Antoine Pierre Marie Gilbert, *Description historique de la basilique métropolitaine de Paris, ornée de gravures*, 2. Aufl., Paris 1821. Vgl. Marcel Aubert, *Un guide de Notre-Dame illustré par Gabriel de Saint-Aubin*, in: *Mémoires de la Société d’Iconographie Parisienne* 3 (1910), S. 1–12.

88 Eine Dokumentation der erhaltenen und zerstörten Bauskulptur liegt vor mit: Alain Erlande-Brandenburg, Dieter Kimpel, *La statue de Notre-Dame de Paris avant les destructions révolutionnaires*, in: *Bulletin Monumental* 136 (1978), S. 213–266.

89 Neben den in Anm. 1, 3, 30 und 31 genannten Studien sei auf den detailreichen interdisziplinären Band zur Baugeschichte, Ikonografie, künstlerischen Ausgestaltung und Restaurierung der Pariser Kathedrale hingewiesen: *Vingt-Trois u. a. (Hg.), Notre-Dame de Paris*.



Abb. 4: Die Westfassade der Kathedrale Notre-Dame entstand in den ersten beiden Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts – © akg-images

Saint-Denis im Norden von Paris, liefern dabei gut erforschte Anhaltspunkte für die Entstehung und Einordnung der royalen Ikonografie von Notre-Dame⁹⁰. Ikonografische Konzepte spielen darüber hinaus im letzten Kapitel eine wichtige Rolle (Kap. IV/3), dem es um die Inszenierung von Notre-Dame als leitendes Symbol der Hauptstadt Paris geht. Die Buchmalereien der *Grandes Chroniques de France* und weitere bildliche Repräsentationen der französischen Kapitale lassen sich nicht auf eine Perspektive beschränken. Doch viele Kunstwerke weisen der Kathedrale einen spezifischen Platz in der Ordnung und Deutung des metropoliten Ensembles zu⁹¹. Der ineinander verwobene Bedeutungszuwachs der Metropole Paris, der französischen Monarchie und ihrer Hauptstadtkathedrale wird in diesem Teil der Arbeit mit den Augen zu greifen sein⁹².

Der Hinweis auf die *Grandes Chroniques* verdeutlicht, dass neben den bereits genannten Privilegien, Cartularen, Nekrologien, Rechnungen, Registern und Inventaren weitere schriftliche Überlieferungen für die Fragestellung dieser Studie fruchtbar zu machen sind. Narrative Texte bieten Beschreibungen und Deutungen der Pariser Sakrallandschaft, die wertvolle Angaben zur politischen Tätigkeit der Pariser Bischöfe und zum Stellenwert ihrer Kathedrale für die Herrscherdynastie enthalten. Das Gedicht des Venantius Fortunatus *De ecclesia Parisiaca*, die erste Vita der Pariser Stadtheiligen Genovefa und die Historien Gregors von Tours, alle im 6. Jahrhundert entstanden, erfassen die überragende Bedeutung der Stadt Paris und ihrer Heiligen für die Herrschaft und Memoria Chlodwigs und seiner Nachfolger (Kap. II/1). In der Kapetinger- und Valoiszeit liefern Lebensbeschreibungen einzelner Könige und weitere chronikalische Zeugnisse Sichtweisen der königlichen Politik, insbesondere auch die Chronistik aus Saint-Denis, die sich für die Inszenierung der herrscherlichen Sakralität oder der dynastischen Memoria zuständig fühlte. Die einleitenden Bemerkungen zu Helgaud de Fleury und Étienne de Paris sollten darauf aufmerksam

90 Solche Beziehungen zeichnet nach Sandron, Notre-Dame de Paris, l'autre cathédrale des rois, S. 1–16 und ausführlich Mario Kramp, Kirche, Kunst und Königsbild. Zum Zusammenhang von Politik und Kirchenbau im capetingischen Frankreich des 12. Jahrhunderts am Beispiel der drei Abteien Saint-Denis, Saint-Germain-des-Prés und Saint-Remi, Reims, Weimar 1995.

91 Vgl. die Dissertation von Raphaële Skupien, *Le peintre et le monument. L'invention du paysage urbain dans la peinture parisienne à la fin du Moyen Âge (XIV^e–XVI^e siècles)*, Bd. 1–4, Amiens, Université de Picardie-Jules Verne, 2017 (mit Katalog); vgl. mit Fokus auf die *Vie de Saint Denis* aus dem frühen 14. Jahrhundert Camille Serchuk, *Images of Paris in the Middle Ages: Patronage and Politics*, Ann Arbor, Mich. 1997 (PhD Yale Uni-

versity). Vgl. Raphaële Skupien, *La cathédrale transfigurée: Notre-Dame de Paris dans les images de la fin du Moyen-Âge (XV^e–XVI^e siècle)*, in: *Livraisons d'histoire de l'architecture* 38 (2019), S. 23–37, <https://journals.openedition.org/lha/1462> (26.12.2024).

92 Als Materialband bietet sich an: Charles Sterling, *La peinture médiévale à Paris. 1300–1500*, Bd. 1–2, Paris 1987. Wichtige Ausstellungskataloge zur französischen Hofkunst des späteren Mittelalters: *Les rois maudits*, hg. v. Gaborit-Chopin, Avril; *Imagining the Past in France: History in Manuscript Painting, 1250–1500*, hg. v. Elizabeth Morrison, Anne Dawson Hedeman, Los Angeles 2015. *Grundlegend François Avril, L'enluminure à la cour de France au XIV^e siècle*, Paris 1978.

machen, dass das Thema der königlichen Frömmigkeit eines der Leitmotive dieser königsnahen Historiografie darstellte⁹³. Zudem verdichtet sich seit dem 14. Jahrhundert die Überlieferung von Paris-Texten in unterschiedlichen Milieus und Genres, in denen beispielsweise die ersten detaillierten Beschreibungen der Pariser Kathedrale zu finden sind.⁹⁴

In weiteren Kapiteln ist danach zu fragen, wie die sich verdichtenden Beziehungen zwischen Königtum und Notre-Dame in den religiös-politischen Ritualen in der Hauptstadt Gestalt annahmen und öffentlich Wirkung erzielten. Wie oben angedeutet, sind die rituellen und visuellen Repräsentationen der Valois-Dynastie gut erforscht⁹⁵. In diesem Buch wird danach zu fragen sein, welchen Anteil die Pariser Kathedrale an diesen Inszenierungen hatte und welche Synergien oder Konflikte daraus für die zentralen Akteure in Notre-Dame, im königlichen und im städtischen Pariser Umfeld erwachsen. Unbestritten ist, dass Notre-Dame de Paris bei den großen Staatsakten der Monarchie im späteren Mittelalter einen festen Platz behauptete⁹⁶. Dabei stand die Kathedrale bei solchen Gelegenheiten stets in Konkurrenz zu anderen sakralen Repräsentationsorten des Königtums im Pariser Raum und im Reich. Für die Kapetinger und Valois kam es in diesem Netzwerk herausragender kirchlicher Zentralorte darauf an, an historische und ideelle Legitimationen sowie an lange bestehende Verbindungen zu den geistlichen Eliten des Reichs anzuknüpfen. Für die führenden Repräsentanten der Pariser Kirche stellte sich in diesem Wettbewerb die Aufgabe, ihre besondere geografische und persönliche Nähe zum Königshaus in feste institutionelle Bahnen zu lenken und öffentlich auszustellen. Idealtypisch lässt sich dieses Bemühen daran ablesen, dass die Herrscher bei ihren ersten Einzügen in Paris nach der Reimser Weihe vor den Toren von Notre-Dame einen Eid ablegten, der im Laufe des 15. Jahrhunderts immer stärker an die Eide bei der Königsweihe angeglichen wurde (Kap. IV/1/3). Die Pariser Kathedrale reagierte schon früh in ihrem liturgischen Alltag auf die Königsnähe⁹⁷; die ersten Handschriften der karolingischen *Laudes regiae* stammen im Bestand von Notre-Dame aus der Amtszeit Philipps II., in welcher auch neue Reliquien und Feste eingeführt wurden (Kap. III/2). Mit dem Tod Ludwigs des Heiligen im Jahr 1270 eroberte sich Notre-Dame einen Platz in den

93 Guenée, *Le voeu de Charles VI*, S. 86 und passim.

94 Eine Auswahl bieten Antoine Le Roux de Lincy, Jean, Tisserand, Maurice Lazare (Hg.), *Paris et ses historiens aux XIV^e et XV^e siècles, documents et écrits originaux* (Histoire Générale de Paris), Paris 1867.

95 S. für einen ersten Überblick die Angaben oben in Anm. 56.

96 Im Überblick Albert Mirot, Bernard Mahieu, *Cérémonies officielles à Notre-Dame au XV^e siècle*, in: *Huitième centenaire de Notre-Dame de Paris. Congrès du 30 mai-3 juin 1964*, Paris 1967, S. 223–290.

97 Der Festkalender von Notre-Dame wird erforscht von Paul Perdrizet, *Le Calendrier parisien à la fin du moyen âge, d'après le Bréviaire et les Livres d'Heures*, Strasbourg 1933 und David Hughes, *Parisian calendars of the later Middle Ages*, in: *Chant and its peripheries: Essays in honor of Terence Bailey*, hg. v. Bryan Gillingham, Paul Merkley, Ottawa 1998, S. 277–309. Eine exzellente Studie des musikalischen und liturgischen Geschehens in Notre-Dame liegt vor mit: Craig Wright, *Music and Ceremony at Notre-Dame of Paris, 500–1550*, Cambridge, New York, Melbourne 1989.



Abb. 5: Diese Madonna mit Kind aus vergoldetem Silber (heute im Musée du Louvre) wurde im Jahr 1339 durch Königin Johanna von Evreux an den Kirchenschatz von Saint-Denis übergeben. Ähnliche Objekte werden im Inventar des Kirchenschatzes von Notre-Dame beschrieben – © akg-images

Begräbnisritualen der Herrscher (Kap. III/3 und IV/1/2). Seit der Regierungszeit Philipps VI. von Valois (1328–1350) nahmen die repräsentativen Inszenierungen der Königsherrschaft in der Hauptstadt signifikant zu, angefangen bei den ersten Einzügen des neu geweihten Herrschers in seiner Hauptstadt (*Entrées royales*), die erstmals 1328 und dann in immer ausgefeilteren Darbietungen organisiert wurden. Auch hier lohnt es sich, der besonderen Rolle der Hauptstadtkathedrale und ihrer Repräsentanten nachzugehen (Kap. IV/1)⁹⁸.

Die Inventare des Kirchenschatzes und die Rechnungen der Kirchenfabrik von Notre-Dame bieten schließlich die Gelegenheit, den Alltag der religiösen Praktiken des Königshauses in der Pariser Kathedrale und die Objekte, die bei den Zeremonien Verwendung fanden, näher zu analysieren (Kap. IV/2). Kostbare religiöse Kunstwerke, Geldgeschenke, Reliquien, Grablegen und Begräbniskapellen, das wundertätige Standbild der heiligen Jungfrau am Lettner neben dem Eingang zum Chor, Glocken, Orgel, Paramente, Tragealtäre und andere Ausstattungsgegenstände der Kathedrale sind Bestandteile einer materiellen Kultur, die der Inszenierung königlicher Fömmigkeit Gestaltungsmöglichkeiten, Farben und Klänge verliehen. Für die Beziehungen der Valois-Familie zu Notre-Dame sind jene um 1400 aufkommenden, szenischen Goldemailplastiken besonders charakteristisch, in denen sich religiöse und politische Motive miteinander verbanden und die als Geschenke des Königshauses unter anderem an die Pariser Kathedrale zu wichtigen kirchlichen oder dynastischen Feiertagen dienten (IV/2/2). Geschenke von ähnlicher Art und Kostbarkeit sind bei den Neujahrsgeschenken in der Zeit Karls VI. innerhalb der Königsfamilie und mit einem höchst elitären Empfängerkreis ausgetauscht worden; für kirchliche Empfänger blieben sie die Ausnahme, während sie in den hierarchisch angeordneten Schatzverzeichnissen der Valois-Familie häufig an der Spitze der kostbaren Objekte erscheinen⁹⁹.

98 Einige Hinweise in Bryant, *The King and the City*, S. 69–71; Oberste, *Der stumme König*, S. 59–65.

99 Zu den Neujahrsgeschenken an den Höfen der Valois-Dynastie Hirschbiegel, *Étrennes*, bes. S. 133–210; zur Pariser Goldemailplastik vgl. den Ausstellungskatalog *Paris 1400. Les arts sous Charles VI*, hg v. Élisabeth Ta-

buret-Delahaye, François Avril, Paris 2004, S. 158–189. Zu den Goldemailplastiken in den Schätzen der Königsfamilie Philip Henwood, *Administration et vie des collections d'orfèverie royales sous le règne de Charles VI (1380–1422)*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 138 (1980), S. 179–215.

II. Vor den Kapetingern

Wie viel Beistand, Schutz und Wohltaten die Vorsehung des Herrn nicht nur uns und unseren Vorgängern und Stammvätern, sondern auch den Völkern unseres ganzen Reichs durch den seligen Dionysius häufig, ja fortwährend in gewaltiger Fülle zuteil werden ließ, erfuhren in vergangenen Zeiten alle gallischen Geschlechter, die durch sein bewährtes Apostolat die Grundlagen des Glaubens erwarben und den Beistand des Heils empfangen. Unsere Vorgänger verehrten den Ruhm dieses herausragenden Märtyrers und Gottesfreundes nicht vergeblich; während sie seine heiligen Reliquien auf Erden durch die Liebe und Verehrung unseres Herrn Jesus Christus mit allen Mitteln ehrten, die ihnen zur Verfügung standen, wurden sie für würdig befunden, durch seine frommen Gebete die Auszeichnung der Bevorzugung sowohl auf Erden als auch im Himmel zu erwerben. So wurde zum Beispiel Dagobert, einer der frühen Könige der Franken, der denselben kostbaren Märtyrer Christi in grenzenloser Weise verehrt hatte, zum unsterblichen Leben erhoben (...).

Mit frommer Liebe und liebevoller Frömmigkeit nahmen unsere Vorfahren nicht zu Unrecht den ›honigsüßen‹ Namen des Dionysius an, denn so pflegten sie ihn in Wort und Schrift zu nennen. Mein Urgroßvater Karl [Martell], der berühmte Anführer der Franken, war dankbar dafür, dass er durch die Gebete des ausgezeichneten Märtyrers den Gipfel des Reiches erreicht hatte (...). Ebenso hat mein Großvater Pippin seligen Andenkens durch die Verehrung am Altar vor dem Grab des oft erwähnten – und häufig zu erwähnenden! – Dionysius (...) den Segen der himmlischen Gnade erhalten. Und mit welcher großen Demut Pippin befahl, nach Beendigung seines Lebens in der Basilika der heiligen Märtyrer begraben zu werden, verdeutlicht die Inschrift auf seinem Grabmal. Und auch ich habe seine [Dionysius'] Wohltaten durch viele und häufige Auszeichnungen erfahren (...).

1. Symbolisches Kapital: Pariser Kirche, Heilige und Könige in der Merowingerzeit

Der oben zitierte Brief Kaiser Ludwigs des Frommen an Abt Hilduin von Saint-Denis, in dem der Herrscher seinen Erzkanzler um eine neue Lebensbeschreibung dieses ersten Pariser Bischofs bittet, ist eines der schönsten Stücke geistlicher Herr-